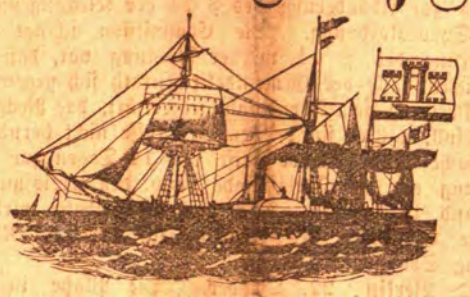
Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 250. Memel, Sonnabend, den 25. Oktober. **1879.**

Abonnements-Bestellungen auf das **„Memeler Dampfboot“** pro Monate **November** und **Dezember** werden von Hiesigen in unserer Expedition, von Auswärtigen **von sämmtlichen Kaiserlichen Post-Anstalten** entgegen genommen. Der Pränumerationspreis beträgt hier am Orte 2 Mk., mit Botenlohn sowie auswärts 2 Mk. 40 Pf. Für Rußland bei den dortigen Postanstalten 3 Rubel pro halbes Jahr.

Die Expedition.

Tages-Chronik.

Den 25., Vorm. 10 Uhr, auf dem Amtsgerichte Verkauf des Maurerpolier Bogdanowitz'schen Grundstücks, Amts-Vitte Nr. 96; 11 Uhr: 1) auf dem Amtsgerichte Verkauf des Tischler Reinstrom'schen Grundstücks Amts-Vitte Nr. 30, 2) neben dem Theatergebäude Verkauf von Arbeitspferden.

Pro fisco.

Die „neuen Friktionen“, mit welchen Herr Moritz Busch in dem „Grenzboten“ die politische Welt überrascht, erregen mehr Aufsehen, als sie, nach unserer Anschauung, verdienen. Wir glauben vielmehr, daß es sich hier um ein publizistisches Kläfferthum niedrigster Art handelt, das umsomehr Verachtung verdient, als es sich nicht scheut, die Person des Monarchen selbst in die allein auf Reklame-Lärm abzielende Diskussion zu ziehen. Herr Moritz Busch will glauben machen, Kaiser Wilhelm habe der neuesten diplomatischen Aktion des Fürsten Bismarck seine Zustimmung vorenthalten, und letzterer sei nach Wien gereist, ohne die Entscheidung des Monarchen abzuwarten. Es ist schwer zu sagen, ob solche Erfindung mehr albern oder mehr sträflich ist; jedenfalls ist sie albern und sträflich in hohem Grade. Hätte das von Moritz Busch Vorgebrachte die Wahrheit für sich, so wäre die Stellung des Fürsten Reichskanzlers kaum noch durch den Namen eines Majordomus genügend gekennzeichnet, und die thatsächliche Verfassung des Deutschen Reiches wäre von der geschriebenen Verfassung desselben durch eine Kluft getrennt, ebenso groß wie diejenige, welche die Merowinger und die Hohenzollern von einander scheidet.

Entkleiden wir die Busch'schen Mittheilungen des lügenhaften Sensationsmantels, so bleibt als dürftiger Kern nur die allbekannte Thatsache übrig, daß Kaiser Wilhelms freundschaftliche und verwandtschaftliche Zuneigung zu Czar Alexander eine wahrhafte und aufrichtige gewesen ist, daß Kaiser Wilhelm sich schwer entschlossen hat, zu erkennen, wie auf Russischer Seite wieder einmal ein gewaltsamer Riß in die traditionelle Preußenfreundliche Politik gemacht worden ist.

Fürst Bismarck ist noch immer von „seinen Leuten“ am übelsten bedient worden, weil der Uebereifer derselben sie zumeist weit über das gesteckte Ziel hinausführt. Die Aufgabe des Herrn Moritz Busch bestand wahrscheinlich darin, an die Russischen Rüstungen glauben zu machen. Wir sollen glauben, daß Rußland bei aller finanziellen Ohnmacht seine Armeen nach dem Türkischen Kriege um 400,000 Mann verstärkt und stark nach der Deutschen Grenze hin konzentrirt hat. Von Rußland aus wird diese Meldung bereits dementirt, es wird ihr sogar die Behauptung entgegengestellt, daß Rußland die Präsenzziffer herabgesetzt habe. Das wird aber nicht hindern, daß Buschs Behauptnng bei uns ein offiziöses Echo findet, dessen Zweck, Angesichts des zu Ende gehenden Militärseptennats und Angesichts der Thatsache, daß das Reich ja jetzt erhebliche Mehreinnahmen zu erwarten hat, leicht zu errathen ist. Es ist genau dasselbe Spiel, welches vordem mit den angeblichen Französischen Rüstungen getrieben wurde, und gegen ein solches frivoles Spiel legen wir entschieden Protest ein. Was nöthig ist, um unser Vaterland wahrhaft zu erhalten, das zu bewilligen, wird eine Deutsche Volksvertretung sich niemals weigern, so schwer auch die Steuerlast schon drücken mag. Es ist aber im höchsten Grade unschicklich, statt mit offenen Forderungen vor das Volk zu treten, demselben Bewilligungen — abzugraulen.

Wer soll denn mit diesen Fabeln getäuscht werden? Das Ausland doch etwas nicht? Im Auslande können wir durch solcherlei Machinationen nur an Credit verlieren, denn dort wird man ja sehr bald erfahren, daß Herr Busch das unwahrscheinlichste erfunden hat. Man wird im Auslande kaum auf den Gedanken kommen können, daß es für das Deutsche Volk der Furchterregung bedarf, um es opferwillig zu machen; dazu hat man im Auslande vor dem Deutschen Volke zu viel Achtung. Wohl aber kommen wir durch derlei Buschiaden in den Verdacht, daß wir Händel suchen, daß wir fremde Rüstungen fingiren, um für eigene Rüstungen einen Vorwand zu haben. Das wäre das sicherste Mittel, die Grnndlage zu schaffen für eine Antideutsche Coalition. Das aber wollen wir nicht, und deshalb ersuchen wir unsere Offiziösen dringend, sich eine andere Methode zu wählen, wenn es gilt, die Werbetrommel zu rühren — pro fisco.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 24. October.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Berlin telegraphirt. Der Kaiser hat auch diesmal seine eigenen Empfindungen bei Seite gesetzt und ist dem strengen Gebote der Pflicht gefolgt, indem er nach schwerem Kampfe der vom Reichskanzler in Wien inaugurirten Politik seine Zustimmung und Unterschrift ertheilt hat. Von dem Tage an, wo **Fürst Bismarck** nach Berlin zurückkehrte, bis zu seiner Abreise nach Varzin, hat unser Staatsleben eine der schwersten Krisen durchgemacht. In der ersten Sitzung des Staatsminsteriums, wo angeblich von der Reform unserer Verwaltung die Rede gewesen sein sollte, wurde über ganz andere Dinge verhandelt; der Reichskanzler und Ministerpräsident hielt einen tiefdurchdachten Vortrag über die Lage Deutschlands und Europas und über die inneren und äußeren Gefahren, denen es vorzubeugen und nöthigenfalls entgegenzutreten gilt. Denjenigen, die diesen Vortrag anhörten, wurden davon sehr ergriffen und versichern, wenn der Fürst öffentlich gesprochen hätte, würde ganz Deutschland ihm zugejubelt haben. Mit dem vielbesprochenen Vertrage zwischen **Deutschland und Oesterreich**-Ungarn verhält es sich folgendermaßen: Nachdem Bismarck uud Andrassy sich vollständig geeinigt hatten, wurde in Gegenwart des Kaisers Franz Joseph über diese Vereinbarung ein Protocoll aufgenommen und von diesem Protocolle zwei Exemplare ausgefertigt, jedes dazu bestimmt, von einem der beiden Kaiser unterschrieben zu werden. Das gesammte Preußische Staatsministerium wurde vom Fürsten Bismarck von der Nothwendigkeit jenes hochwichtigen politischen Schrittes überzeugt und machte gemeinschaftliche Sache mit ihm. Graf Stolberg reiste nach Baden-Baden, um die Zustimmung des Kaisers zu erlangen. Für den Fall der Nichtgenehmigung lag das Entlassungsgesuch des Reichskanzlers im Cabinet des Kaisers. Man kann sich denken, daß der Kaiser, der stets durch die innigste Freundschaft mit dem Russischen Hofe verbunden war, sich nur sehr schwer entschloß, ein Abkommen zu genehmigen, das zwar nur friedliche Zwecke verfolgt, aber doch möglicher Weise uns in einen Kampf mit Rußland verwickeln könnte. Dem Grafen Stolberg gelang es bei seiner achttägigen Anwesenheit, die Bedenken des Kaisers zu überwinden. Se. Majestät hat seine Zustimmung und Unterschrift ertheilt. Ob dies ganz in der ursprünglich beabsichtigten Weise geschehen ist oder ob, um die Gefühle Sr. Majestät zu schonen, irgend eine Aenderung beliebt ist, lassen wir dahingestellt. Genug, es handelte sich hierbei um eine bloße Förmlichkeit, auf die nur diejenigen Gewicht legen können, die den ganzen Zusammenhang nicht kennen. Allein wichtig ist, daß Kaiser Wilhelm eben so wie Kaiser Franz Joseph seine allerhöchste Zustimmung und Unterschrift ertheilt hat, und zwar, wenn wir recht unterrichtet sind, am 15. d. M. Die übrigen Mitglieder der Kaiserlichen Familie sind mit den Wiener Abmachungen und der Politik des Reichskanzlers vollkommen einverstanden.

Die Gerüchte über demnächstige **Veränderungen im Ministerium** nehmen eine immer ernstere Gestalt an. So wird mehrfach versichert, daß die Entlassung des Cultusministers v. Puttkamer bevorstände. Es soll bereits dahin Beschluß gefaßt worden sein, den Minister des Innern, Graf Eulenburg, bis zur Ernennung eines Nachfolgers v. Puttkamer's mit der interimistischen Verwaltung des Cultusministeriums zu betrauen. Von anderer Seite wird bestätigt, daß, wie wir als Voraussetzung seiner Mandatsannahme gleich vermuthet haben, der Reichskanzler selbst Herrn v. Bennigsen in der That dazu bewogen hat, die auf ihn gefallene Wahl zum Mitgliede des Abgeordnetenhauses anzunehmen. Daß der Entschluß v. Bennigsen's, im parlamentarischen Leben zu verbleiben, und die Entlassung des Cultus-Ministers in engem Zusammenhange stehen, ist selbstverständlich. Der Reichskanzler sieht durch den Ausfall der Wahlen sich der Gefahr ausgesetzt, von den Conservativen und dem Centrum ganz abhängig zu werden. Durch die Bildung einer Mittelpartei aus dem rechten Flügel der Nationalliberalen unter der Führung v. Bennigsen's, welche in naher Verbindung mit den Freiconservativen stehen würde, könnte sich der Reichskanzler dem Einflusse der strengconservativen Partei umsomehr entziehen, als die weitaus überwiegende Zahl der Nationalliberalen sehnlichst wünscht, wieder in die alten Beziehungen zu dem Fürsten zu treten, und denselben in allen Plänen, die ihn gegenwärtig beschäftigen, mit größter Bereitwilligkeit unterstützen wird. Herr v. Puttkamer ist zu stürmisch und zu sehr im Interesse der protestantischen Orthodoxie in der Schulfrage vorgegangen, als daß die Nationalliberalen ihm zu folgen vermöchten; er ist demnach das einzige Hinderniß einer Annäherung an die letzteren, und deshalb muß er weichen.

Es ist höchst bezeichnend, daß zu einer der wichtigsten schwebenden Fragen, derjenigen der **Verstaatlichung der Eisenbahnen**, die Blätter des Centrums noch nicht ein einziges Mal bestimmte Stellung genommen haben. Es wiederholt sich derselbe Vorgang, den wir im Reichstag der Zoll- und Steuerfrage gegenüber kennen gelernt haben. Auch dort hatte das Centrum bis zur Schwelle der letzten Entscheidung ein vieldeutiges Stillschweigen beobachtet, ohne sich nach irgend einer Seite hin zu binden. In allen diesen wirthschaftlichen Fragen hat das Centrum eben keine feststehende Meinung, sondern sie werden lediglich als Handelsobjecte für die einzige Angelegenheit betrachtet, die den Kern und Inhalt aller Bestrebungen dieser Partei bildet, für die kirchliche. Niemand wird sich darüber täuschen, daß das Centrum die Eisenbahnvorlagen, auch ohne lästige Garantien und dergleichen zu bewilligen bereit ist, wenn ihm auf jenem anderen Gebiete der entsprechende Lohn in Aussicht steht, und daß die Zurückhaltung mit dem Preis eben nur die Praxis eines geschickten Handelsmannes ist. Diese unwürdige Gepflogenheit, auf dem einen Gesetzgebungsgebiet zu bezahlen, was auf dem anderen empfangen wird, hat unzweifelhaft zuerst das Centrum in unser politisches Leben eingeführt.

Ueber die Vorgänge, welche die Berufung des diplomatischen Ausschusses des **Deutschen Bundesrathes** herbei führten, berichtet man aus Berlin: Seitens der Bayerischen Regierung wurde in Rücksicht auf die gespannten Beziehungen Deutschlands zu Rußland, namentlich aber auf die Reise des Reichskanzlers nach Wien und die dort gepflogenen Verhandlungen, zunächst an den Fürsten Bismarck die Frage gerichtet, ob es ihm genehm sei, und die politische Situation es ihm gestatte, falls ein derartiger Wunsch rege werde, den verbündeten Regierungen Aufschluß über die gegenwärtige politische Situation in Europa und über die Stellung Deutschlands zu derselben zu geben. Der Reichskanzler erklärte sich sofort bereit, diesem Wunsche nachzukommen, ersuchte jedoch, nicht gleich solches zu verlangen, sondern es seiner Erwägung zu überlassen, welches Stadium er für geeignet erachte, um über die betreffenden Verhandlungen Mittheilung zu machen. Zu der Sitzung des Bundesrathsausschusses waren sämmtliche Mitglieder erschienen; der Vicekanzler Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode gab in vertraulicher Weise eine sehr detaillirte Darlegung der politischen Entwicklung, wie sie im Laufe

dieses Sommers sich vollzogen. Es sollen sich diese Mittheilungen des Vize-Kanzlers nicht nur auf die Wiener Abmachungen, sondern auch auf die Beziehungen zu Rußland und den Stand der Verhandlungen mit Rom bezogen haben.

Ueber die Natur der schriftlichen Abmachungen, welche zwischen **Oesterreich-Ungarn und Deutschland** getroffen worden sind, wird viel gestritten. Nach dem Pester Lloyd sollen dieselben in einem Protocoll niedergelegt sein, daß die Kaiser von Oesterreich-Ungarn und Deutschland unterzeichnet hätten. In diesem Protocoll werde bestimmt, daß jeder Angriff auf den gegenwärtigen Besitzstand der beiden Staaten solidarisch abgewehrt, jede den Orient betreffende Angelegenheit nach den Bestimmungen des Berliner Vertrages geregelt und zwischen den Gesetzgebungen beider Staaten eine gewisse Gleichmäßigkeit angestrebt werden soll. Auch über die Zollfrage wären Bestimmungen in diesem Protokoll enthalten.

Endlich ist dem Vertheidiger von Sebastopol und Bezwinger von Plewna, **General Todleben**, eine Anerkennung zu Theil geworden. Der Czar hat den einfachen Kurländischen Edelmann, dessen Name in der neueren Kriegsgeschichte Rußlands an erster Stelle genannt werden muß, in den Russischen Reichsgrafenstand erhoben. Graf Todleben litt, weil er Deutscher Abstammung ist, lange Zeit unter der Mißachtung und Zurücksetzung durch das Stockrussenthum. Zweimal innerhalb 25 Jahren hat Todleben die Russische Waffenehre und erst kürzlich das Russische Heer vor Plewna gerettet. Die Belohnung für die Dienste, die der Deutsche, Todleben, dem Reiche des Czars geleistet, hat lange auf sich warten lassen.

Die Nachricht von der Einnahme Merws durch die Russen hat sich nicht bestätigt. Dagegen scheint es wahr zu sein, daß **Jakub Khan** als Emir von Afghanistan abgedankt und seine Rechte auf seinen fünfjährigen Sohn übertragen hat. Während der Minderjährigkeit des zukünftigen Emirs soll England die Verwaltung Afghanistans in Händen behalten. Dies ist die neueste Form, welche die Englische Regierung für die verschämte Annexion Afghanistans gefunden hat.

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 23. Oktober. [Die Generalsynode] trat in ihrer heutigen (12.) Sitzung in die Berathung der Trauordnung auf Grund der Beschlüsse der Commission. § 1 derselben lautet: „Die Trauung hat die nach dem bürgerlichen Recht erfolgte Eheschließung zur Voraussetzung. Als Nachweis dafür dient die vom Standesbeamten in Gemäßheit des § 54 des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875 über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung auszustellende Bescheinigung. Die Trauung soll der bürgerlichen Eheschließung möglichst ohne Verzug nachfolgen." Die Vorlage des Kirchenregiments hat dagegen in ihrem ersten und letzten Alinea folgenden Wortlaut: „Die Trauung hat die rechtsgültig geschlossene Ehe zur Voraussetzung." — „Die Trauung soll der Eheschließung möglichst ohne Verzug nachfolgen." — Oberkonsistorialrath Braun hat ein wesentliches Bedenken nur gegen die Beibehaltung des Wortes „bürgerlich" in Alinea drei. — Dr. Güterbock (Königsberg i. Pr.) beantragt die Wiederherstellung der Regierungsvorlage. Es handelt sich bei den Commissionsbeschlüssen um eine sehr bedenkliche und gefährliche Aenderung. Es muß für Jedermann über das Wesen der Trauung volle Klarheit herrschen und ebenso über die Beziehungen des Kirchengesetzes zum Staatsgesetz. Durch das Wort „bürgerlich" wird unzweifelhaft eine Verdunkelung in das Gesetz gebracht, denn von einer kirchlichen Eheschließung kann nicht mehr die Rede sein. — Dr. v. Goßler (Königsberg) erklärt sich ebenfalls, um Mißdeutungen auszuschließen, gegen die Beschlüsse der Commission. — Dr. Cremer: Gerade um Klarheit zu schaffen, hat die Commission die Aenderungen vorgenommen. Es handelt sich darum, den Unterschied zwischen Trauung und Eheschließung hervorzuheben. Die Eheschließung ist das Rechtsgeschäft, durch welches die Ehe zu Stande kommt; die Trauung bezieht sich blos auf die Eheschließung. Wir erkennen mit unseren Beschlüssen ausdrücklich an, daß das Rechtsgeschäft der Eheschließung nicht unsere Sache ist. — v. Kleist-Retzow spricht in demselben Sinne für die Commissionsbeschlüsse. — Dr. v. Schelling (Berlin) stellt den Antrag, an den betreffenden Stellen zu setzen: „Eheschließung vor dem Standesbeamten." Mit Annahme dieses Antrages würde auf der einen Seite den Staatsgesetzen Genüge eleistet, und auf der anderen in dem Bewußtsein des Volkes eine Geringschätzung der kirchlichen Trauung nicht geschaffen. — Bei der Abstimmung wird unter Ablehnung der vorliegenden Anträge § 1 unverändert genehmigt, — § 1 wird ohne Debatte angenommen. § 3, welcher von dem kirchlichen Aufgebot handelt, wird alinea 1 auf Antrag Stöcker in folgender Fassung angenommen: „Der Trauung geht in der Regel ein zweimaliges, auf Verlangen der Betheiligten einmaliges kirchliches Aufgebot voran." Die folgenden §§ 4 bis 7 werden genehmigt. § 8 bestimmt im alinea 2: In der Regel soll die Trauung in der Kirche stattfinden. Der Geistliche ist ermächtigt, sie geeigneten Falls auch im Hause vorzunehmen." Dr. Evertsbusch (Lennoy) beantragt hinter den Worten „geeigneten Falls" hinzuzufügen: „oder wo es herkömmlich ist." — Der Antragsteller rechtfertigt seinen Antrag mit dem Hinweis auf die Rheinländische Sitte. Er habe während seiner 25jährigen Amtsführung vielleicht dreimal in der Kirche getraut, eine Taufe in der Kirche aber niemals vorgenommen. — § 8 wird mit dem Amendement Evertsbusch angenommen. — §§ 9—11 werden genehmigt; die Berathung über §§ 12—15 (Versagung der Trauung) aber ausgesetzt. Die übrigen §§ der Vorlage werden fast unverändert genehmigt. — Es folgt der Antrag der Verfassungskommission betreffend den durch den Vorstand überreichten Antrag der Provinzialsynode von Pommern auf Erlaß eines Kirchengesetzes zur Abänderung des § 14 der Kirchengemeinde und Synodalordnung. Die Commission schlägt eine Aenderung des § 14 in der Richtung vor, daß dem Geistlichen, falls der Gemeindekirchenrath sich gegen eine Zurückweisung vom Abendmahl 2c. erklärt, das Recht zustehen soll, will er sich bei dem Beschlusse nicht beruhigen, die Sache binnen einer Frist von 14 Tagen zur Entscheidung an die Kreissynode bezw. den Kreissynodal-Vorstand zu bringen. Nach längerer Debatte wird die weitere Berathung des Gegenstandes vertagt. Nächste Sitzung Sonnabend 10 Uhr.

≃ **Berlin**, 22. Oktober. Die Plätze in dem Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses sind nunmehr fraktionsweise vertheilt worden. Das Resultat der Vertheilung ist folgendes: Rechts unterhalb der Rednertribüne haben die Polen ihre bisher innegehabten Plätze behalten. Die Plätze hinter denselben, wie überhaupt die zusammenhängende größere Hälfte der rechten Seite des Hauses ist der großen conservativen Fraction eingeräumt. Die übrig bleibende kleinere Hälfte der rechten Seiten, mit Ausnahme von etwa 15 Sitzen, welche sich an der Wand rechts vom Ministertisch ausdehnen, und die von den Nationalliberalen belegt sind — ist der freiconservativen Fraktion eingeräumt, welche somit ihre bisherigen Plätze weiter behält und noch einen Theil der bisher von den Nationalliberalen innegehabten Plätze zugenommen hat. Die Plätze in der Mitte zwischen der Rednertribüne und dem Ministertisch, ferner die vorderen Bänke in der linken Rotunde und endlich die Abtheilung der auf der äußersten Linken belegenen Plätze sind dem Centrum eingeräumt; die den letzteren zunächst gelegenen Bänke hat die Fortschrittspartei eingenommen und den übrigen Theil der linken Seite erhält die nationaliberale Partei.

Der Bundesrath hielt heute eine Plenarsitzung ab, in welcher der Staatsminister Hofmann den Vorsitz führte; die zur Verhandlung gelangenden Gegenstände waren nicht von allgemeinem Interesse und bezogen sich mehr auf Verwaltungs-Angelegenheiten. Beschlossen wurde, daß die Mitglieder sich morgen Mittag in corpore bei der Begräbnißfeier des verstorbenen Staatsministers v. Bülow betheiligen werden, welcher bekanntlich viele Jahre als Vertreter Mecklenburgs Mitglied des Bundesraths war.

[Berliner Fondsbörse vom 23. October 1879.] Nachdem die heutige Börse in verhältnißmäßig fester Meinung eröffnet hatte, trat sehr bald eine gewisse Verstimmung hervor, ohne daß man dafür bestimmte Gründe anzuführen vermochte. Aber schon vor Ablauf der ersten Verkehrsstunden machte sich wieder ein entschiedener Tendenzwechsel zu Gunsten der Hausse bemerkbar und. ausgehend von den Actien der Laurahütte, verbreitete sich die steigende Bewegung auf alle spekulativen Werthe. Creditactien 459. Franzosen 457½, Russische Anleihen, die anfänglich schwach, gingen später in ziemlich großen Beträgen um. Ungarische Rente zeichnete sich ebenfalls durch ansehnliche Umsätze aus. Rumänier recht fest. Cassabahnen waren bevorzugt und theilweise besser, wir nennen: Oberschlessische, Potsdamer, Anhalter und Thüringer. Von Banken zeigten sich in gutem Verkehr, Spritbank (Wrede), Leipziger Credit und Deutsche Bank und Berliner Handelsgesellschaft. Bergwerkspapiere fast ausnahmslos höher. Man nannte uns: Hibernia, Gelsenkirchen, Dortmunder Stamm-Prioritäten, Lauchhammer. Von anderen Industriepapieren waren, Hartmannsche Maschinen, Linke Waggon und Breslauer Straßenbahn gefragt, in allen diesen Papieren gutes Geschäft.

Rußland.

R. **Von der Russischen Grenze**, am 23. Oktober, Ueber den Ausfall der Ernte in Kurland berichtet man der „Rigaschen Ztg.".: Die Ernte ist als vollendet zu betrachten. Bringen wir, wie nöthig, die Witterung in Anschlag, so werden wir uns nicht wundern, sie unter mittelmäßig verzeichnen zu müssen. Wirkten, wie bereits früher bemerkt, schon an einzelnen Stellen die bedeutenden Schneemassen nachtheilig auf die Winterung, so war ihr der äußerst nasse und dabei nicht warme Sommer noch weniger günstig, wofür das im Ganzen leichte Korn Zeugniß abgiebt. Im Durchschnitt dürfte die Witterung kaum mit 0,6 zu bezeichnen sein, wenn wir eine gute Mittelernte gleichsetzen. Von Sommergetreide hat die Frühgerste einen sehr ungünstigen Ertrag geliefert; besser ist die spätere Saat gediehen, wenngleich sie der kalten und nassen Witterung wegen sich um 8—14 Tage verspätet. Dafür ist aber das heitere Wetter, dessen wir uns seit dem 24. August bis weit über die Hälfte September hinaus täglich zu erfreuen hatten, von sehr bemerkbaren Folgen gewesen; und Gerste sowohl als Hafer glauben wir mit 0,75—0,8 bezeichnen zu können. Erbsen, wenn gleich nicht so schön wie sonst ausgewachsen, beanspruchen dieselbe Ziffer. Kartoffeln aber sind gänzlich mißrathen und können kaum mit 0,3 bezeichnet werden. Die Kartoffelfäule trat bereits am 13. Juli ein, während wir sonst ihr erstes Auftreten anfangs August gewahrten. Die Knollen sind klein und entbehren eines guten Geschmackes, selbst auf dem ihr sonst zu sagenden guten Boden. Auf den Brennereibetrieb, wie auch ganz besonders auf die eigene Mästung, wird dieser Ausfall sehr nachtheilig einwirken, wovon bereits jetzt schon die Spuren zu erkennen, da Schweine im Preise bedeutend zurückgegangen sind. In Rücksicht auf den Mangel an Kartoffeln, der Hauptnahrung eines sehr großen Theiles der Bewohner, wird Brod um so theurer werden, als der einfache Landmann regelrecht nur äußerst wenig wird verkaufen können, wenn ihn nicht die Noth zwingt, zur Deckung seiner reichlichen Ausgaben mehr als er füglich entbehren kann, zu veräußern. — Aus Riga wird unter dem 13. Oktober berichtet: An dem Getreidemarkt bleibt trotz der steigernden Wechselkurse und höheren Schiffsfrachten die Stimmung für Roggen sehr fest. Auch im Innern des Reiches steigern sich in Folge der unbefriedigenden Ernteresultate die Preise und unterstützen die feste Haltung hiesiger Verkäufer. In den letzten Tagen haben recht bedeutende Umsätze in 120pfündigem ungedörrten Russischen Roggen in loco und auf Oktober-Lieferung zu 99—100 Kop. pro Pud stattgefunden und blieben bis jetzt nur zu letzterem Preise einige Abgeber. Die Stimmung für Hafer hat sich ungeachtet der geringen Zufuhr noch nicht aufschwingen können. Oreler Durchschnittswaare wird in loco und auf Oktober-Lieferung willig zu 79 Kopeken pro Pud angeboten, ist jedoch nur von vereinzelten Käufern 78 Kopeken zu bedingen. Gedörrter Hafer wurde mit 78 Kop. pro Pud bezahlt. Säeleinsamen spielt noch immer keine hervorragende Rolle, da die Zufuhr bis zum 13. Oktober nicht mehr als ca. 8000 Säcke beträgt. Der Umsatz beschränkt sich auf Kleinigkeiten zu 10 Rbl. pro Tonne für gewöhnliche, 10½ Rbl. für puike, und 11 Rbl. für extra puike Waare. Hanfsamen flau; ein Posten ungedörrter Waare kam zu 118 Kop. pro Pud zum Abschluß. Schlagleinsamen unverändert; gedörrte Russische 110pfündige Waare bedang 1¾ Rbl., Drujaner 110pfündige 1⅝ Rbl. über das Maaß; 115pfündige Steppensaat wurde mit 170 Kop. pro Pud bezahlt. —

Italien.

Zu dem nachgerade bis zum Ueberdruß variirten Ausgleich Deutschands mit dem Vatican versichert die „Italie", folgende Punkte seien zwischen Bismarck und Jacobini definitiv vereinbart: Keine absolute Abschaffung der Maigesetze, nur gelegentliche Revision derselben, dafür einstweilen aber deren sanfteste Anwendung. Eine Amnestie für sämmtliche Verurtheilten Geistlichen auf ein an den Kaiser zu richtendes Bittgesuch. Die Verpflichtung der Bischöfe, die Anstellung neuer Geistlicher anzuzeigen. Die Bischofswahl vollzogen nach Leistung des Eides der Treue gegen den Kaiser und das Staatsgesetz. Schließlich beiderseits persönliche Instruktionen an Untergebene zur Vermeidung künftiger Conflikte. Dagegen scheiterte jede Verständigung über die Schulfrage, ebenso die betreffend die oberste bischöfliche Jurisdiction über die Geistlichkeit und Kirchen, sowie über die Wiederherstellung der Verfassungsartikel 15, 16, 18 und die Wiederzulassung der geistlichen Orden." So das Italienische Blatt, dem wir freilich die Verantwortung für die von ihm angeführten Einzelheiten überlassen müssen. Aber jedenfalls scheinen uns jene Punkte, an denen, wie die „Italie" sagt, jeder Verständigungsversuch gescheitert ist, das Minimum dessen, was der Staat unter allen Umständen dem Vatican verweigern muß, wenn der künftige modus vivendi nicht als eine kolossale Niederlage des Staates erscheinen soll.

Dänemark.

In Dänemark erregt eine Flugschrift Aufsehen, die dort unter dem Titel: „Dänemarks Lebensfrage, eine Rede an den Reichstag Dänemarks", erschienen ist. Der ungenannte Verfasser hat den jetzigen Augenblick, da dem Dänischen Reichstage wahrscheinlich ein neuer Vorschlag zum Schutze Dänemarks vorgelegt werden wird, für geeignet angesehen, die Vertreter des Landes an den jetzigen Zustand der Armee und des Vertheidigungswesens, an die Finanzaussichten Dänemarks und die Verantwortlichkeit, welche sie übernommen, zu erinnern. Nach der Meinung des Verfassers liegt das Land den Feinden offen. Die Vertheidigungsfrage hält er für wichtiger, als alle anderen Fragen, es mögen diese die Schule, die Kirche, den Ackerbau, die Kunst oder die Industrie betreffen; sie müsse daher vor jeder anderen gefördert werden. Er will, daß die Existenz Dänemarks unter jeglicher Eventualität gesichert werden soll. Die Mittel sind nach seiner Meinung vorhanden oder können herbeigeschafft werden. Er schließt, indem er den Wunsch und die Hoffnung ausspricht, daß es den Vertretern Dänemarks klar werden möge, daß ihnen, ob sie nun den Verstand, das Gefühl oder die Ehre zu Rathe ziehen, doch nur die eine Antwort entgegenlauten wird; „Befestigt Dänemark nach allen Euren Kräften." Es ist uns nicht bekannt, daß dem kleinen Dänemark in letzter Zeit Etwas zu Leide gethan worden oder daß ihm von irgend einer Seite Gefahren drohen; um so auffallender ist dieser dringende Aufruf zu verstärkten Rüstungen.

Türkei.

Das neue Türkische Ministerium findet allerorten die verdiente Kritik. Die Republique Francaise meint, der Sultan hätte kaum zwei verrufenere Personen ausfindig machen können, als Said und Mahmud Nedim Pascha. Die Times sagt, das neue Cabinet sei von altem Material, und es lohne sich so wenig, sich mit demselben zu beschäftigen, wie etwa mit der Entdeckung eines neuen Planetoiden. Von Safvet Pascha wird gemeldet, er habe als Director der Reformen bereits seine Demission ge-

geben. Der Modus procedendi in der Griechisch-Türkischen Commission wird nebstbei immer drolliger. Die Discussion des 13. Congreß-Protocolls soll beginnen, aber keine der Parteien will damit den Anfang machen; die Griechen verlangen von den Türken und diese von Jenen, mit der Besprechung der Congreslinie anzuheben. Da Savas Pascha, der eine der Türkischen Commissiäre, Minister des Aeußern geworden ist, so glaubt man, dieser Umstand werde den Fortgang der Verhandlungen erleichtern. Das soll wohl eine Captatio benevolentiae sein?

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 23. Oktober. Nach einer offiziösen Mittheilung treten die Getreidezölle bestimmt am 1. Januar 1880 in Kraft. — Auf Wunsch des Kaisers halten demselben heute mehrere Ressortchefs Vortrag über die Landtagsvorlagen und die politische Lage im Innern. — Der Nachfolger des Staatssekretärs v. Bülow wird erst nach der Rückkehr des Fürsten Bismarck ernannt werden; bis dahin verwaltet Graf Stolberg provisorisch das Amt. (K. H. Z.)

Görlitz, 23. Oktober. Bei der heute hier stattgehabten anderweiten Wahl eines Landtags-Abgeordneten an Stelle des Staatsministers a. D. Dr. Falk erhielt der Geh. Regierungsrath Sattig (altliberal) 301, der Gegenkandidat desselben, Lüders (nationalliberal), 217 Stimmen. Der Erstere ist sonach gewählt.

Karlsruhe, 23. Oktober. Bei den hier stattgehabten Wahlen zur zweiten Kammer wurden Landgerichts-Direktor Kiefer und Stadtrath Hofmann gewählt.

Straßburg i. E., 23. Oktober. Aus Anlaß des Antrages der Gemeinde Pfaffenhofen, die Aufnahme einer Anleihe für den Bau einer Bahn von Buschweiler nach Schweighausen zu genehmigen, hatte sich der Statthalter, Generalfeldmarschall von Manteuffel in Begleitung des Obersten v. Strantz, des Ministerraths Jordan und des Grafen Wilhelm Bismarck, nach Buschweiler begeben, um von den Verhältnissen der Bahnanlage Kenntniß zu nehmen. Im Bahnhofe daselbst waren die Gemeinde-Vertreter von Buschweiler und Pfaffenhofen versammelt und fand nach erfolgter Vorstellung und Begrüßung derselben die gemeinsame Besichtigung und Besprechung der Bahnanlagen statt. Der Statthalter besuchte hierauf, begleitet von dem Gemeinde-Vertreter und Bezirksmitglied Petri, das Rathhaus, die höhere Töchterschule, das Gymnasium, die Kirche und die Synagoge, sowie das Braunkohlenbergwerk. Später fand im Gasthof Zur Sonne ein Diner statt, an welchem 45 Personen theilnahmen. Hierbei gab der Gemeinde-Vertreter Petri in einem Trinkspruch dem freudigen Dank der Gemeinde für die Anwesenheit des Statthalters als Vertreters des Kaisers warmen Ausdruck. Das Erscheinen des Statthalters beweise, daß derselbe keine Gelegenheit versäume, zu der Bevölkerung des Landes in persönliche Beziehung zu treten, deren Wünsche entgegen zu nehmen und sich von den Bedürfnissen derselben zu überzeugen. Der Statthalter sei der rechte Mann am rechten Platze. Er (Redner) hege die Ueberzeugung, daß sich die Landes-Angelegenheiten in wohlwollenden und kräftigen Händen befänden; der Statthalter werde in kurzer Zeit sich die Herzen der Elsaß-Lothringer gewinnen. In das vom Redner auf den Statthalter ausgebrachte Hoch stimmte die Versammlung begeistert ein. Der Statthalter dankte hierauf und trunk auf das Wohl der Städte Buschweiler und Pfaffenhofen. Ein zweites von dem Bürgermeister von Pfaffenhofen auf den Statthalter ausgebrachtes Hoch fand den nämlichen Beifall. Bei der am Abend erfolgten Rückreise des Statthalters wurde demselben im Bahnhof eine musikalische Ovation dargebracht, die versammelte Bevölkerung brachte Hochs auf den Statthalter aus. Seitens der Gemeinden Netweiler, Dossenheim, Hattmatt und Steinburg fanden, als der Statthalter die betreffenden Stationen passirte, ähnliche Kundgebungen statt.

Wien, 23. November. Der Klub des rechten Centrums hat sich gegen den Antrag des Abgeordneten Steudel auf Oeffentlichkeit der Berathung des Wehrausschusses ausgesprochen und ferner sich dahin schlüssig gemacht, daß der Antrag des Abgeordneten Fanderlik wegen Aufhebung des Zeitungsstempels an einen Ausschuß verwiesen werde. Dem letztgedachten Beschlusse ist auch der Klub der Liberalen beigetreten. Im Klub der Liberalen wurde vom Abgeordneten Schwab eine Interpellation angemeldet wegen Einberufung einer Oesterreichisch-Ungarischen Handels- und Zollkonferenz zur Vorbereitung der Grundlagen für einen Handelsvertrag mit Deutschland, sowie wegen Zuziehung von Fachmännern zu dieser Konferenz.

— Meldungen der „Polit. Korresp.“ Aus Constantinopel: Der Ministerrath berieth heute über die Sommation Montenegros betreffend die Uebergabe von Gusinje und Plawa. Bei den Wahlen für die Ostrumelische Vertretung sollen nach hier eingegangenen Nachrichten die Bulgaren eine starke Majorität erlangt haben. — Aus Bukarest: Die Mächte haben darein gewilligt, das Rumänien in der Kommission für die Arabtabia-Frage mit einer berathenden Stimme vertreten sei und sind in Folge dessen Oberst Arion und Ingenieur Olanescu zu diesseitigen Kommissarien ernannt worden. — Aus Belgrad: Der Nordamerikanische Gesandte in Wien ist hier eingetroffen, um Verhandlungen wegen Errichtung einer diplomatischen Vertretung der Nordamerikanischen Union und wegen Abschlusses eines Handelsvertrages einzuleiten.

Konstantinopel, 23. Oktober. Wie verlautet, hätte Midhat Pascha in Folge des Kabinetswechsels seine Entlassung als Generalgouverneur gegeben. — Der Englische Botschafter Layard soll gegen die Veräußerung der Zolleinnahmen zum Nachtheile der durch letztere garantirten früheren Anlehen Protest erhoben haben.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

London, 24. Oktober. Der Dampfer „Pajaro del Oceano“ ist auf der Fahrt von Havanna nach Nuevitas im Abahamakanal am 18. Oktober verbrannt 42 Passagiere sind umgekommen; von der Mannschaft, sind 17 gerettet in Neworleans angekommen.

Bukarest, 24. Oktober. Der Senat hat heute den von der Kammer revidirten Artikel 7 der Verfassung mit 56 gegen 2 Stimmen angenommen.

Locales.

Memel, den 24. Oktober

* [Militairisches.] Die Einstellung der Rekruten für sämmtliche Truppen der Garde, Linie und für das Seebataillon findet in diesem Jahre in der Zeit vom 3. bis 6 November statt.

* [Güterverkehr auf der Ostbahn.] Nach der neuesten Nummer des „Amtsblattes der Ostbahn“ sind im Monat September d. J. im Güterverkehr derselben durchschnittlich pro Tag folgende beladene Wagenachsen bewegt worden. Eydtkuhnen hat versandt nach Osten 51 (381), nach Westen 99 (662); Königsberg hat empfangen von Osten 113 (801), versandt nach Westen 40 (194); Ottloschin versandt nach Osten 101 (425) und nach Westen 32 (216); Berlin hat empfangen von Osten 343 (986), versandt nach Osten 238 (745). Die eingeklammerten Zahlen geben die im September vorigen Jahres bewegten Achsen an. Bei Eydtkuhnen ist der Güterverkehr im September dieses Jahres gegen den des September 1878 daher um das 7fache, in Königsberg um das $6\frac{1}{2}$fache, in Ottloschin um das 5fache und in Berlin um das 3fache zurückgegangen.

Im Anschluß hieran schreibt man der „Riga'schen Zeitung', von der Preuß.-Russischen Grenze: Wir sehen aus den Zahlen, daß sich die Verkehrsverhältnisse auf den Linien Eydtkuhnen und Thorn-Königsberg-Berlin um ein Bedeutendes, ja Riesiges verschlechtert haben, und es drängt sich unwillkürlich die Frage auf, wodurch dieser Rückgang hervorgerufen sein mag. Eydtkuhnen, welches in den früheren Jahren die Hauptversandtstation von allen Russischen Erzeugnissen, namentlich Getreide, Flachs und Hanf war, ist in diesem Jahre gegen das Vorjahr fast um das Siebenfache zurückgeblieben und liefert uns den Beweis, daß es die Russischen Bahnen verstanden haben, sich im eigenen Lande die Absatzquellen zu sichern. Wenn auch die Deutschen Bahnen jetzt, nachdem die Thatsache kaum mehr zu redressiren sein dürfte, im directen Verbande mit Tarifermäßigungen vorgegangen sind, so werden sie doch niemals mehr diesen ehemals so blühenden Verkehr an sich reißen, und am allerwenigsten dann, wenn erst die Einfuhr des Getreides mit Zoll belegt wird. Was nutzt es Königsberg, daß es außerhalb der Festung sich einen großen Rangir- und Produkten-, einen Quaibahnhof angelegt hat, da alle diese Anlagen nun post festum zur Ausführung gelangt sind und nun verwaist dastehen. Aber auch die Einfuhr nach Rußland aus Deutschland ist merklich in der Abnahme begriffen, und wir können uns der Thatsache nicht verschließen, daß Rußland trotz des letzten Krieges noch immer über bedeutende Mittel zu disponiren hat und von Jahr zu Jahr bestrebt ist, sich von den Deutschen industriellen Erzeugnissen frei zu machen und auf eigenen Füßen zu stehen. Die vielen Dampfkessel zum Betrieb der verschiedenen maschinellen Anlagen, landwirthschaftlichen Maschinen und andere Erzeugnisse der Deutschen Industrie, welche noch im Vorjahre einen großen Theil des Deutschen Exports bildeten, tragen bereits ihre segensreichen Früchte und wirken hebend auf die Russische Industrie, welche sich von Jahr zu Jahr eines blühenderen Aufschwunges erfreut. Auch im vorigen Jahre war die Verwaltung der Libau-Romnyer Eisenbahn gezwungen, aus Deutschen Waggonfabriken ihren Bedarf an Güterwagen zu beziehen, jetzt passiren fast gar keine neuen Güterwagen mehr die Grenze, da es die eigenen Fabriken schnell gelernt haben, sich von dem Deutschen Eisenbahnmaterial frei zu machen. Webereien und Spinnereien liefern in Rußland eine ganz vorzügliche Waare, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Russischen Gespinnste und Gewebe, nachdem sich dieser Zweig der industriellen Thätigkeit so weit vorgebildet hat, allen anderen bereits Concurrenz macht. Der Locomotivbau und der Bau von eleganten und bequemen Personenwagen erster und zweiter Klasse, die den Reisenden die denkbar möglichsten Bequemlichkeiten bieten, haben indessen noch nicht den Höhepunkt, wie in Deutschland und Amerika, erreicht, so daß auf diesem Felde die Russischen Industriellen noch lernen können. Aber auch in diesem Zweige werden alle Anstrengungen gemacht, etwas Tüchtiges zu leisten und durch Fachschulen die Ingenieure zu tüchtigen Maschinenconstrukteuren vorzubilden. Bei den Bestellungen von Locomotiven und Personenwagen ist man in Rußland stets von dem Prinzip ausgegangen, alle die in Deutschland und Amerika erprobten und gesammelten Erfahrungen einzuführen, und so finden wir schon vielfach in den Personenwagen Dampfheizungen und Beleuchtung mit Gas. Wer sich je in der Lage befunden hat, in einem Personenwagen einen Platz dicht an dem glühend eingeheizten Ofen angewiesen erhalten zu haben, wird sicherlich die Dampfheizung mit ihrer gleichmäßigen Temperatur mit Freuden begrüßen. Während des vorjährigen Krieges hatten die Rheinischen Schießpulverfabriken bedeutende Sendungen für die Russische Regierung zu liefern, doch fabricirt man jetzt in Rußland selbst so vorzügliche Sorten Schieß- wie Sprengpulver, daß bald auch diese Absatzquelle für die Rheinischen Fabriken versiegen wird. Nach und nach sondern sich die Russischen Industriellen von den Erzeugnissen der Deutschen Industrie ab und werden mit ihren Maschinen es bald erreicht haben, das Ausland in Bezug auf Güte und Dauerhaftigkeit der bis jetzt eingeführten verschiedenen Artikel hinter sich zu lassen.

* [Ein bedeutender Diebstahl] soll in vergangener Nacht in Försterei verübt sein. Näheres haben wir bis jetzt nicht erfahren können.

* [Die Classensteuer-Veranlagung für das Jahr 1880/81] steht bevor; die Aufnahme des Personenstandes wird am 14. November erfolgen Diese ist, wenn sie nicht an einem Tage zu Ende geführt werden kann, an den nächstfolgenden Tagen ununterbrochen fortzusetzen und in möglichst kurzer Frist zum Abschlusse zu bringen. Bei der Aufnahme ist darauf zu achten daß solche Angehörige des Haushaltungsvorstandes, welche lediglich von ihm Wohnung und Unterhalt empfangen, mithin gesetzlich als zu dessen Haushalt gehörig anzusehen sind (z. B. erwerbsunfähige Eltern, Geschwister Geschwisterkinder) sofern sie nicht eigens, dem Haushaltungsvorstande nicht zu Gute kommendes Einkommen haben, nicht besonders aufgeführt werden. Sofort nach der Aufnahme des Personenstandes hat der Gemeindevorstand die Einkommens-Nachweisung aufzustellen.

* [Wenn Jemand ein baares Darlehn giebt,] so thut er bei dem jetzigen Gerichtsverfahren gut, wenn er das Geld vor Notar und Zeugen zahlt und den Geldnehmer in dem Schuldschein verpflichtet, daß er sich bei nicht pünktlicher Rückzahlung der Zwangsvollstreckung unterwirft. In diesem Fall kann der Gerichtsvollzieher die Schuldforderung sofort eintreiben. Wird das Zwangsverfahren in dem Schuldschein nicht festgesetzt, so kann ein böswilliger Schuldner sich dadurch jeder Zahlungsverbindlichkeit entziehen, wenn er auf einen Freund einen Schuldschein mit kurzer Frist und Zwangsvollstreckung ausstellen und dadurch den älteren Darlehnsgeber das Vorzugsrecht wegnehmen läßt.

Standesamtliche Nachrichten

vom 24. October.

Geboren: dem Herrn Gymnasiallehrer Herrm. Graef ein Sohn.

Aufgeboten: Gastwirth Gustav Krumm-Memel mit Emilie Bertha Köhler-Bommelsvitte.

Vermählt: Musiker Herr Anton Gustav Eckart mit Frl Anna Juliane Charlotte Jaetzel; Matrose Friedr. Albert Schmidtke mit Louise Dorothea Dietrich.

Familien-Nachrichten.

Vermählt: Herr Lieutenant Paul Ecke in Rendsburg mit Fräul. Margarethe Beutzler in Kl.-Hanswalde.

Geboren ein Sohn: Herrn Buchdruckereibesitzer Leupold, Herrn C R. Müller, Herrn W. Frost in Königsberg.

Gestorben: Herr Fuhrhalter Rudolph Fahrholz in Königsberg, Herr Kaufmann Alexander Liedtke in Dünaburg, Sohn Walter des Pfarrer Herrn Blinder in St. Lorenz, Frau Henriette Wegel, geb. Blumenthal, in Heinrichsdorf.

Fremden-Raport.

British-Hotel. Kaufl. W. Rose aus Mücken, Hill aus Königsberg, Goldberg aus Breslau, Friedländer, Berghold, Brandt, Güttemann, Mayer aus Berlin.

Victoria-Hotel. Ingenieur Franke aus Königsberg, Kaufl. Rurkatzky aus Libau, Falkenthal aus Berlin.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 26. Oktober.

St. Johannis-Kirche.

Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Superintendent Habrucker
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
Amtswoche des Herrn Prediger Ebel von Montag, den 27. Oktober bis Sonntag, den 2. November incl.

Evangelisch reformirte Kirche.

Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Prediger Hein.

Land-Kirche.

Vorm. 9 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Deutsch.)
" 11 Uhr: Herr Prediger Glogau (Littauisch Einsegnung).

Katholische Kirche.

Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Pfarrer Schoenke (Deutsch).
" 11 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Littauisch).

Englische Kirche.

Vorm 11 Uhr: Herr Prediger Price.

Baptisten-Kapelle.

Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Gülzau.
" 11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.
Nachm. 3 Uhr: Herr Prediger Gülzau.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Eingef.	Oktbr.	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
967	24	Witch	Krause	Bristol	Kalkstein	Ordre
968		Sea Nymph	Smith	West-Hartlep	Kohlen	—
969		Erwartung	Schramm	Shields	—	—
970		Lyo	Illum	Fraiserburg	Heringe	—
971		Sophie	Boye	London	Ballast	H. W. Plaw
972		Johannes	Heitmüller	Pahlhude	—	Ordre

In der Fahrrinne des Seegatts 21 6''. Strom aus. Wasserstand 2' 4'', Wind W.

Satisfaction — Gleich — 19.10 ab von Lynn nach Memel.
Memel — Wenzel — ? Lowestoft, 24.10 Newcastle. Alles wohl.
Gypreß — Müller — 14.9 Archangel, 23.10 Peterhead nach Montrose. Alles wohl.
Gazelle — Ancker — 6.9 Charleston, 23.10 in Liverpool. Alles wohl.

Königsberger Producten-Bericht.

	Oktbr. 22. R.-Mk.	Oktbr. 23. R.-Mk.
Weizen, hochbunt, inländischer 129/30pfd.	233,50	232,00
Roggen, inländischer, 123/24pfd.	160,00	160,00
Gerste, inländische 107/8pfd.	140,00	142,00
Hafer, feiner inländischer	117,50	118,00
Erbsen, weiße, Kochwaare	153,00	153,50
Wicken, gute trockene	133,00	133,00
Leinsaat, mittelfeine	198,00	198,00
Kleesaat, roth, inländisch	34,50	34,50
Kleesaat, weiß, inländisch	47,50	47,50
Thymotheum, fein	16,25	16,25
Spiritus loco Geld	56,00	56,00
Spiritus loco bezahlt	56,00	56,00

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Festest.	Oktbr. 23. R.-Mk.	Oktbr. 24. R.-Mk.
Roggen billiger Oktober-November	159	157,50
Roggen April-Mai	169	167,25
Hafer Oktober-November	139	138
Petroleum loco	24,10	24,50
Spiritus loco	57,50	56,50
$4\frac{1}{2}$% Consolidirte Preußische Anleihe	104,50	104,70
$4\frac{1}{2}$% Ostpreuß. Pfandbriefe	102,10	102,20
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	151,50	151,70
Russisch-Englische Anleihe von 1872	87	87,20
Russ. Noten	214,50	214,50
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	211,25	210,80
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,40	167,40
London, 1 Lstr 3 Monate	20,25	20,25
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,34/5	20,34/5
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	79,90	79,90

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Freitag, den 24 October.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	757,8	WNW. 4	bedeckt	+ 10	Seeg. mäß. bew.
Neufahrwasser	760,5	SW. 3	do.	+ 8	
Swinemünde	760,8	W. 2	Nebel	+ 9	Seegang ruhig.
Kiel	759,7	SW. 2	bedeckt	+ 10	
Skagen	754,6	W. 3	bedeckt	+ 9	do.
Kopenhagen	757,2	SW. 2	do.	+ 10	
Bornholm	757,9	do. 4	Nebel	+ 11	
Stockholm	754,6	do 2	heiter	+ 2	
Riga	755,6	SSW. 1	bedeckt	+ 2	

Uebersicht der Witterung.

Barometer Britannien gefallen, Ostseegebiet gestiegen, sonst unverändert. Minimum über Schweden verschwunden, neues Minimum Nordschottland. Winde allenthalben schwach, Küste von Brest bis Riga südlich bis westlich bei trübem nebligem Wetter.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Heute Morgen um 1 Uhr entschlief sanft nach langem schweren Leiden zu einem bessern Leben unsere gute Tochter und meine liebe Mutter Friederike Brandt, geb. Listner, im 42. Lebensjahre. Diese traurige Anzeige widmen Freunden und Bekannten statt jeder besondern Meldung

die trauernden Hinterbliebenen.

Memel, den 24. Oktober 1879.

Die Beerdigung der verunglückten beiden Freundinnen, Käthe Zippert und Helene Thiedemann findet **Sonntag, den 26. Oktober c.**, von den Trauerhäusern aus statt.

Sonnabend, den 25. Oktober im Schützenhause

Soirée der Liedertafel.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Montag, den 27. d. Mts., Abends 8½ Uhr, im Vereinslokale **Versammlung.** Vortrag über Schultze-Delitzsch. — Fragekasten.

Der Vorstand.

Heute wie jeden Sonnabend **delikate Rinderfleck** empfiehlt

Huhn. Holzstraße.

Delikate Rinderfleck

bei **Mietzker.** Töpferstraße No. 11.

Zahlungsaufforderung.

Die Schuldner der **Ulrich Biernbrodt'schen** Concursmasse werden aufgefordert, innerhalb 8 Tagen, bei Vermeidung der Klage, Zahlung zu leisten.

Der Verwalter.
J. Boenig.

Oldenburger Versicherungs-Gesellshaft.

Statutenmäßiges Grundkapital 6,000,000 Mark.

3,000,000 Mark als erste Emission.

Die Gesellschaft hat mir eine Haupt-Agentur für Memel und Umgegend übertragen.

Sie versichert **bewegliche Gegenstände aller Art**, als: **Mobiliar, Waaren, lebendes** und **todtes Inventarium, Einschnitt** 2c., sowie **Gebäude** zu **liberalen** Bedingungen und zu **festen** Prämien gegen **Feuerschaden** und **Blitzschlag**.

Zur Aufnahme von Versicherungen halte ich mich bestens empfohlen.

Memel im October 1879.

A. Juchter, Johannisstraße 5.

Die **Restauration,** Schwanenstraße Nr. 10, habe ich übernommen, für gute Getränke werde stets Sorge tragen.

Hochachtungsvoll
Gustav Krumm.

Daselbst wird eine anständige **Kellnerin** gebraucht. D. O.

Hôtel de Petersbourg,

Tilsit Hohe Strasse No. 71,

empfiehlt gutes, billiges Logis, gute Speisen und Getränke.

W. Schmaloewski.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Materiallieferungen zur Reparatur des alten Eisbrechers vor der Einfahrt des Winterhafens, veranschlagt zu 3100 Mark, sollen im Wege einer öffentlichen Submission vergeben werden, wozu Termin auf

Freitag, den 31. Oktober d. J., Vormittags 11 Uhr,

im Bureau der Königlichen Hafen-Bau-Verwaltung, Holzstraße No. 32, anberaumt ist.

Der Kosten-Anschlag und die Zeichnungen sind in dem genannten Bureau während der Dienststunden einzusehen.

Die bis zur Terminsstunde eingegangenen schriftlichen und versiegelten Offerten werden in Gegenwart der persönlich erschienenen Submittenten eröffnet und vorgelesen.

Memel, den 23. Oktober 1879.

Der Königl. Hafen-Bau-Inspector
Dempwolff.

Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

(11) **Hamburg** und **New-York,**

Hâvre anlaufend.

Westphalia 29. Oktober. **Lessing** 12. November. **Wieland** 26. November.
Gellert 5. November. **Suevia** 19. November. **Frisia** 3. Dezember.

von **Hamburg jeden Mittwoch**, von **Hâvre jeden Sonnabend.**

Hamburg, Westindien und **Mexico,**

Hâvre anlaufend, nach verschiedenen Häfen **Westindiens, Mexico's** und der **Westküste**

Borussia 7. November. **Saxonia** 21. November. **Teutonia** 7. Dezember.

von **Hamburg am 7. und 21. jeden Monats.**

Die Dampfer vom **7.** allein haben Anschluß in St. Thomas, via Havana, nach **Vera Cruz, Tampico** und **Progreso**

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in Hamburg.

Admiralitätstraße No. 33/34. (Telegramm-Adresse: **Bolten,** Hamburg.)

sowie der Agent **Eduard Meyer** in Memel.

Neue Bade-Anstalt.

Aktien-Gesellschaft.

Nachdem die neuen Einrichtungen vollendet, sind wiederum die regelmäßigen Dampfbäder:

Dienstag, v. 2—5 Uhr Nachm., } für
Freitag, v. 2—5 Uhr Nachm., } Damen.
Dienstag, v. 5 Uhr Nachm. ab, }
Freitag v. 5 Uhr Nachm. ab, } für Herren.
Sonnabend, v. 5 Uhr. Nachm. ab, }

Der Verwaltungsrath.

Auction.

Im Auftrage sollen zu einer Concursmasse gehörige 2 kräftige Arbeitspferde

Sonnabend, den 25. Oktober c., Vormittags 11 Uhr,

neben **dem Theatergebäude** durch mich öffentlich und meistbietend verkauft werden.

Sablowsky, Auctionator.

Auction.

Zufolge Auftrages soll ein zur **Albert Englin'schen** Concursmasse gehöriges Pfandlager bestehend in:

8 Fässern Amerikanisches Schmalz, 10 Säcken Reis, Caffee's, Syrups, Corinthen, Honig, Cichorien, Stearin-Lichten 2c. 2c.

im **Feinholtz'schen Speicher, Bäckerstraße 28**, durch mich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

C. H. Frobeen, Mäkler.

Auction.

Montag, den 27. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, sollen in der frühern Pfandkammer des Königl. Amtsgerichts **3 Billard-Bälle** (Gummi), **18 Queues, und eine Billard-Tafel nebst Uhr** meistbietend durch mich verkauft werden.

Bergau, Gerichtsvollzieher k. A.

Ziehung heute!

Noch einige

Greifswalder Pferde-Loose

bei **J. F. Hoffmann.**

Emser Pastillen,

aus den festen Bestandtheilen des Emser Wassers unter Leitung der Administration der König Wilhelms Felsenquellen bereitet, von bewährter Heilkraft gegen die Leiden der Respirations- und Verdauungs-Organe, in plombirten Schachteln mit Controllstreifen vorräthig in Memel bei Apotheker **E. Berger** und bei Apotheker **Th. Groening.**

Engros-Versandt: Magazin der Emser Felsenquellen in Cöln.

Für Gutsbesitzer!

Frisch gepresste Leinkuchen,
do. Rübkuchen,

auch in gemahlenem Zustande, eigenes Fabrikat, in hochfeiner Qualität, sind von heute ab bei mir vorräthig.

Preise nach Marktlage.

Joh. Waechter,
Tilsit.

---

180 Stücke rein wollenen **Bucksking** in aller bester Waare, welche sich für Herren- und Knaben-Anzüge eigenen, verkaufe wegen sehr billigen Einkaufs mit 3—4 Mk. und kosten dieselben überall mindestens 8—9 Mark. **Rester** für jeden Preis. Sonntag bis 5 Uhr geöffnet.

Albert Fischel, Marktstraße 3—4, **größtes Lager für Tuche, Buckskings und neuangefertigter Herren-Garderobe.**

Elbinger Weide-Käse,

in ganzen Broden und ausgewogen, empfiehlt billigst **F. R. Class,** Mühlenthor.

Chocoladen und Cacaos

der

Kaiserl. u. Königl. Hof-Chocolade-Fabrikanten

Gebr. Stollwerck

in Cöln.

18 Hof-Diplome, 19 goldene, silberne und broncene Medaillen.

Reelle Zusammenstellung der Rohproducte. Vollendete mechanische Einrichtungen. Garantirt reine Qualität bei mässigen Preisen.

Firmen-Schilder kennzeichnen die Conditoreien, Colonial- und Delicatess-Waaren-Geschäfte sowie Apotheken, welche

Stollwerck'sche Fabrikate

führen.

Spiegel-Ausverkauf.

Der Ausverkauf von Pfeiler- und Sopha-Spiegeln wird fortgesetzt.

Carl Goetz, Friedr.-Wilh.-Str. 13.

Spiegelglas wird billig eingesetzt.

Den beliebten

Tilsiter Schmand-Käse

(viereckig) empfiehlt

Gustav Tietz.

Wichtig für Kranke! Magen-, Haut-, Rheuma-, Drüsen-, Bandwurm- und Epilepsie-Leiden heilt seit 50 Jahren mit nachweislich großen Erfolgen **Prof. Wundram sc., Bückeburg.** (H 62201)

Palmenwedel

zur Sargdecoration, **Cycas revoluta,** empfehle von eigenen Prachtpflanzen, über ein Meter lange Wedeln

A. Merkert.

Das Helmdach'sche Laden-Lokal

ist anderweitig zu vermiethen.

E. Berger.

Brennholz ganz **trocken** offeriren billigst

Gebrueder Valentin, Marktstraße 15.

Pappe und Kisten sind auffallend billig zu haben Fischerstraße 4, unten links.

Wein- und Porter-Fässer,

erstere zum Kohleinmachen, letztere zu Wasserfässern für Schiffe sich eignend, empfiehlt billigst **Franz Born.**

Saftreiche

Schlesische Kirschkreide,

bei Entnahme von 5 Pfd. à 35 Pf., empfiehlt ***Gustav Tietz.***

Eine **Kumsthobel** ist billig zu verkaufen Parkstraße Nr. 6.

Ein Grundstück

zu verkaufen mit der Anzahlung von 2000 bis 3000 Mark. Näheres breite Straße Nr. 20, unten links.

Bekanntmachung.

Auf dem den Bäckermeister Friedr. Emil und Heinriette, geb. Zomm, Schrader'schen Eheleuten, gehörig gewesenen Grundstück, Memel No. 166, standen Abth. III, No. 17, 600 Mk. für die Schiffskapitainsfrau Emilie Rimkus, geb. Simon, in Memel, aus der Urkunde vom 9. Oktober 1874 eingetragen. Dieses Kapital ist bei der Subhastation des Grundstücks mit 217,81 M. zur Hebung gelangt und dieser Betrag, da sich Niemand mit Ansprüchen darauf meldete, zur gerichtlichen Verwahrung genommen.

Alle Diejenigen, welche an diese Masse Ansprüche geltend machen wollen, haben dieselben bei dem unterzeichneten Amts-Gericht spätestens im Termin

den 22. December 1879,

Vormittags 10½ Uhr,

bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Memel, den 17. Oktober 1879.

Königl. Amtsgericht.

Memel, den 22. Oktober 1879.

Bekanntmachung.

Zur Vermeidung unrichtiger Einschätzung der Klassensteuer für das Etatsjahr 1880/81 wird das betreffende Publikum hierdurch aufgefordert, uns spätestens **bis 1. Dezember c.** folgende Angaben zu machen, und zwar:

a. **von Grundstücken:**
   1) den jährlichen Mieths-Ertrag sämmtlicher Wohnungen und Räumlichkeiten, sowie den Werth der selbstbenutzten Wohnung 2c.,
   2) die auf dem Grundstück haftenden Schulden unter Angabe der Gläubiger und des zu zahlenden Prozentsatzes,
   3) die auf dem Grundstück haftenden Lasten und Abgaben, als Grund- und Gebäudesteuer, Canon 2c.,
   4) die Feuer-Versicherungssumme und die zu zahlende Prämie,

b. **von Ländereien:**
   1) **bei selbstbewirthschafteten:**
      a. der Umfang (nach Hektaren oder oder Morgen),
      b. die Grundsteuer,
      c. die jährliche Einnahme daraus (incl. Viehhaltung),
   2) **bei verpachteten:**
      a. den Umfang (nach Hektaren oder Morgen),
      b. die jährliche Pacht-Einnahme,
   3) **bei gepachteten:**
      a. den Umfang (nach Hektaren oder Morgen)
      b. den Betrag der zu zahlenden Pacht,
      c. den Gewinn daraus nach Abzug der Pacht und sonstiger Unkosten.

c. **von Viehständen:**
   1) die Zahl der Pferde,
   2) die Zahl des Rindviehs,
   3) die Zahl der Schafe.

Später eingehende Anzeigen können bei der Veranlagung keine weitere Berücksichtigung finden.

Der Magistrat.

Auf Anordnung der Königlichen Regierung wird eine genaue Aufmessung der Ufer des Dangeflusses durch die hiesige Königl. Hafen-Bau-Inspection vorgenommen werden und ist damit der Regierungs-Geometer Herr Ferger beauftragt worden, welcher mit den Vermessungs-Arbeiten in diesen Tagen beginnen wird.

Wir ersuchen das Publikum dem genannten Herrn bei seinen Arbeiten möglichst Vorschub zu leisten und insbesondere die Vermessungspfähle, Instrumente und dergl sorgfältig zu schonen.

Memel, den 22. Oktober 1879.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage zu No. 250. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Sonnabend, den 25. Oktober 1879.

Db. Die Ehre des Capitains.

Nach den Mittheilungen eines Augenzeugen von S. W.

In blauem Duft verschwimmende Bergeshäupter, ein rauschender Strom und ein stilles, grünes Thal, begrenzt von beiden, so zeigte sich im letzten Tagesschein das Landschaftsbild. Durch volles sommerliches Laub drangen die rothen Sonnenstrahlen, ein tausendstimmiger Vogelchor jubelte in den Zweigen und vom Ufer wehte frische Kühle über die Stirnen einer heiteren Gesellschaft dahin. Freilich einer großen, buntzusammengewürfelten Gesellschaft, die dort im Moos lagerte und sich's wohl sein ließ bei Wein und lustigen Spielen!

Der Dampfer da auf schaukelnder Fluth, der hatte sie an diesem wundervollen Julitag hierhergebracht in die Einsamkeit des entlegenen Thales, der hatte Flaschen und Körbe, Teller und Gläser, alles mit hinausspedirt und seine gesammte Fracht am frühen Morgen in der kleinen Bucht unter den uralten herabhängenden Weiden gelandet, um es den Stadtkindern einmal so recht wohl werden zu lassen im Tannenrauschen und Waldesduft. Es wurden Höhen erklettert und Tiefen durchmessen, man hatte alles gepflückt, was Mutter Natur für Mund und Nase wildwachsend spendet, hatte die harmlosen Thiere des Feldes weidlich erschreckt und saß nun hier wieder versammelt, der Abfahrtsstunde harrend, noch einmal all die Freuden dieses Tages im Geiste durchkosend, die Gestürzten, Erschreckten und Verirrten hänselnd, ganz hingegeben der zwanglosen Glückseligkeit eines solchen Ausnahmezustandes. Hier erscholl vielstimmig die für eine Deutsche Gesellschaft beinahe unentbehrlich gewordene Melodie der Loreley, dort spielten jauchzende Kinder Verstecken und hinter manchem discreten alten Dorn- oder Nußgebüsch wurden süße Schwüre getauscht, kurz all diese verschiedenen Menschen hatten für den Augenblick ihre Sorgen und Alltagsfragen zu Hause gelassen, um ganz der Freude, der heiteren geselligen Lust zu leben.

Auf einem etwas erhöhten moosigen Sitz lagerte eine kleine Gruppe, die in dem Flaschenkorb neben sich Champagner und Muscat zur Disposition hatte, und die vielleicht aus der Elite der ganzen großen Gesellschaft bestand: der Führer der Expedition selbst, Kapitain Schomberg, ein junger sonnengebräunter Seemann mit offenen hübschen Zügen und gewinnendem Wesen, dann der Obersteuermann, der erste und zweite Offizier des Dampfens, ein noch sehr junger Cavallerielieutenant mit blondem Bärtchen und Glacéhandschuhen, die er selbst hier nicht ablegte, ein älterer Herr, der von den Uebrigen mit dem Titel „Director“ angeredet wurde, und endlich ein junges Mädchen, die Tochter des letzteren.

Fräulein Ottilie war eine sehr schöne, aber auch, wie es schien, sehr verwöhnte und vielleicht gar ein wenig kokette Dame, die alle Schmeicheleien des Lieutenants, alle ehrerbietigen Aufmerksamkeiten der übrigen Herren ganz so hinnahm, als verstehe sich das von selbst. Sie plauderte und lachte unaufhörlich, hatte auf jede Bemerkung eine prompte Antwort in Bereitschaft und verstand es besonders, den Lieutenant, der ihr gegenüber ziemlich waffenlos schien, auf das grausamste zu quälen. Nirgends jedoch überschritt ihr Benehmen die Grenzen des feinen weiblichen Tactgefühles; sie machte ganz den Eindruck eines übermüthigen sorglosen Kindes, sie hätte auch dem verbissensten Hypochonder wie ein kleiner gaukelnder Sonnenstrahl, wie ein farbenprächtiger Schmetterling erscheinen und ihn für den Augenblick mit sich fortreißen müssen.

Ein Kind von siebzehn Jahren, im Reichthum erzogen, verhätschelt, vergöttert wohin es kommt, — könnt Ihr verlangen, daß es eine Ahnung von all dem Ernst und dem Kampfe des Lebens schon mitbringe, ehe noch eine einzige dunkle Wolke seinen Weg beschattete.

Kapitän Schomberg wenigstens that es nicht; so oft er in das junge, rosige Antlitz sah, theilte sich etwas von diesem Schimmer seinen eigenen Zügen mit, er lächelte so eigenthümlich und er schien so verwirrt, daß nicht selten eine Anrede an ihn total verloren ging, ja daß er einmal sogar eifrigst bemüht war, aus einer völlig geleerten Flasche dem ersten Offizier einzuschenken und dabei nicht bemerkte, wie alles rings umher lächelte. Freilich, die schöne Ottilie blieb sehr ernsthaft, sie sah purpurerglühend zur Seite und machte irgend eine unzutreffende Bemerkung über das Wetter, bis sich ihr Papa ins Mittel legte und dem Kapitän eine andere Flasche in die Hand schob.

„Fatal, wenn man zerstreut ist!“ schnarrte der Lieutenant. „Unbequem für Schiffspassagiere, einen geistesabwesenden Führer zu haben — meinen Sie nicht auch, gnädiges Fräulein?“

„Was beliebt?“ fragte in etwas scharfem Tone der Kapitän.

„Nichts, mein guter Mann, ich sprach mit dem gnädigen Fräulein.“

Und als Schomberg schwieg, drehte er sich so, daß sein Flüstern nur von der jungen Dame verstanden werden konnte. Was er ihr sagte, war höchst bedeutungslos, aber es sollte den Capitain ärgern und diesen Zweck erreichte er auch. Schomberg und Ottilie befanden sich in jenem Stadium knospender gegenseitiger Neigung, wo Eines die Gefühle des Andern erräth, aus tausend kleinen Zeichen erkennt und theilt, wo aber noch kein Wort gesprochen, kein bindendes Gelübde getauscht worden ist, sie gehörten einander im Herzen, obgleich der junge Seemann in Gegenwart dritter Personen äußerst zurückhaltend blieb und vielleicht heimlich gerade dadurch die Koketterie Ottiliens herausforderte. Alle Anderen erschöpften sich in Schmeicheleien, nur er nicht, — das war unartig von ihm.

Und Trotzköpfchen lachte, obwohl ihr das Weinen näher war, sie schien das fade Geschwätz des Aristokraten mit dem größten Vergnügen zu hören, ja, sie schien nicht zu zürnen, als dieser den Arm auf die Mooswand legte und dadurch ihre beiderseitige Stellung eine auffallend vertrauliche wurde. Alle ihre Pulse schlugen, sollte nicht der Capitain aus Eifersucht seinen Rivalen zu verdängen suchen?

Und da that er es ja schon. „Fräulein Ottilie“, sagte er blaß vor Aufregung, „geben Sie dem Grafen das Recht, Sie so zu belästigen?“

„Keinen Streit,“ warnte der alte Herr, „keinen Streit, Kinder! — Komm, Otti, nimm Dein Tuch, es wird kühl Mädchen!“

Die junge Dame sah von Einem ihrer beiden Verehrer zum Andern. Es schmeichelte ihrer Eitelkeit, so der Gegenstand eines Zerwürfnisses zwischen zwei gleich ausgezeichneten Cavalieren zu werden, sie wollte sogar die Entscheidung möglichst lange hinausziehen, um den Anwesenden gegenüber diesen Triumph bis zur Neige zu kosten. Möchte sich Schomberg das nächste Mal nicht so leicht von seinem Platze verdrängen lassen!

Der Offizier sah über die Achsel hinweg auf den zornbebenden Kapitän. „Bekümmern Sie sich nur um das Schiff, lieber Mann,“ sagte er in verletzend anmaßendem Tone. „Zur Gesellschaft gehören Sie nicht, sondern sind so etwas wie ein Condukteur oder ein Lokomotivführer, das bedenken Sie, bitte!“

„Und Sie sind ein Flegel, Herr Graf!“

Das war gesagt, ehe noch Schomberg selbst die Tragweite dieser Beleidigung ganz ermessen hatte, ein lähmendes Stillschweigen folgte dem plötzlichen Ausruf und dann erhob sich der Lieutenant vom Sitz, um, seine Handschuhe fester über die Finger streifend, dem Kapitän in das todtenblasse Gesicht zu sehen.

„Sie sind mir gegenüber nicht satisfaktionsfähig, Herr — So und so!“ hörten ihn die Uebrigen sagen, „aber dennoch werde ich Ihnen morgen meine Sekundanten schicken. Bis dahin kein Wort weiter!“

„Herr Kapitain,“ riefen wie aus einem Munde die beiden Schiffsoffiziere, „wir stehen Ihnen jeder Zeit zu Diensten. Gebieten Sie über uns!“

Ottilie heftete, blaß wie eine Lilie, ihre funkelnden Blicke fest auf den Kapitain; vielleicht, wenn er das Duell angenommen hätte, würde sie ihm in diesem Moment vor aller Augen um den Hals gefallen sein; Schomberg begnügte sich indessen, ruhig den Kopf zu schütteln und mit einem unnatürlich gelassenen Tone zu antworten: „Ich schlage mich nicht, Herr Graf!“

Ein Schrei brach von den Lippen des Mädchens, — der Aristokrat lachte verdächtlich.

„Roh wie ein Matrose und feige wie ein Hase!“ sagte er laut.

„Herr Kapitain,“ rief, in der Seele seines Vorgesetzten und Berufsgenossen beleidigt, der Obersteuermann, „Herr Kapitain, unmöglich können Sie die Absicht haben, diese Herausforderung von der Hand zu weisen.“

„Schomberg,“ ermahnten mehrere Andere, selbst der Direktor, „lassen Sie den Vorwurf der Feigheit nicht auf sich sitzen!“

Der Kapitain war blaß bis in die Lippen hinein. „Ich habe den Herrn Grafen einen Flegel genannt,“ versetzte er, „das war der Ausdruck meiner vollsten, innersten Ueberzeugung und ich verlieh ihm demgemäß Worte, — dieser höchst einfachen Angelegenheit indessen einen Mord oder eine Verstümmelung hinzuzufügen, wäre Sünde, wäre Wahnsinn. Es geht gegen meine Grundsätze, mich zu schlagen!“ (Fortsetzung folgt.)

Romanhaft.

Erzählung von Otto Girndt.

(Fortsetzung.)

„Dann müßten Sie morgen vor unseren Freunden eintreffen; denn die Tante will in der Frühe kommen, wie Sie gehört, und Herr von Wetterspitz hält sich vielleicht nur kurz beim Papa auf. Jede Stunde geht ein Zug --“

Steinthal schien genug zu wissen, denn er unterbrach: „Das Nähere verabrede ich mit Freund Ewald. Aber wenn ich meinen Zweck erreichen soll, so wundern Sie sich nicht über die Art, wie ich meinem Mann entgegentrete! Ich muß schlechterdings Komödie spielen. Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß Leute, die mit den unwahrsten Schmeicheleien um sich zu werfen, dennoch den Schmeichlern glauben, die ihnen selbst nahen. Sie werden gleichsam von der Natur an dem Gliede gestraft, womit sie gesündigt.“

„Lili, Sie müssen fort,“ ermahnte Jonas schnell, „wenn Sie Ihren Zug nicht versäumen wollen. Entschuldige, Andreas.“

„Ich habe Sie heut um die ganze Stunde gebracht!“ sagte Dieser zu seiner eigenen Entschuldigung zu Lili.

„Entsetzlicher Verlust,“ scherzte das Mädchen. „Wo ist mein Hut? Ja so,“ besann sie sich, „ich habe ihn in Deinem Zimmer abgelegt, liebe Selma! Also,“ verabschiedete sie sich, „auf Wiedersehen, meine Herren!“ Sie schlüpfte in die Seitenthür. Die Hausfrau folgte ihr.

Sobald Steinthal sich mit Jonas allein sah, begann er hastig im Flüsterton: „Höre, Ewald, vor Fräulein Bingo konnte ich nicht ganz frei mit der Sprache herausgehen, wie klar mir die Sache mit Wetterspitz liegt —“

„Gieb mir nur einen Augenblick Pardon,“ schaltete der Professor ein, ihm beide Hände auf die Schultern drückend. „Ich muß nach, damit die Weibsen nicht doch noch Pläne für sich schmieden, die mich bei dem Senator in schiefes Licht stellen. Nun konkurrire ich vollends um keinen Preis, da Wetterspitz hier herumschleicht.“

„Deswegen solltest Du's erst recht!“ meinte Steinthal. Jonas gab seiner Abneigung nur durch eine Geste Ausdruck und verschwand aus dem Atelier. Den unbewachten Moment benützte der Andere, um vor das kleine Bild, das Taubenhaus, zu eilen und es mit seinen Blicken förmlich zu verschlingen. „Herrliches Talent!“ kritisirte er leise vor sich hin; „wie naiv! Wie der Natur abgelauscht!“

In seinem Entzücken störte ihn ein Geräusch am Haupteingang. Er wandte halb erschreckt den Kopf, ungleich mehr aber noch erschrak der junge Mann, der wie angewurzelt an der Schwelle stand, dunkelroth ward und vor Bestürzung zu stottern anfing;

„Herr — Herr von —“

„Sie irren sich, mein Herr!“ klang es aus dem Munde des Malers zurück.

Jener sammelte sich: „O nein, ich irre mich nicht, Sie sind —“

„Ich sage Ihnen noch einmal,“ sprach der Künstler mit größerem Nachdruck, „Sie täuschen sich, denn Sie sind mir völlig fremd.“

Mit halber Stimme brachte der so Zurückgewiesene heraus: „Ich verstehe, Sie wollen mich nicht kennen! Doch ich bin nicht mehr der burschikose Student —“

Der Maler unterbrach ihn immer wieder, diesmal aber heiter: „Mein Herr, was soll mir Ihre Vergangenheit? Gedulden Sie sich, wenn sie mich fortgesetzt für Gott und Wen nehmen, bis der Professor Jonas, den Sie ohne Zweifel suchen, Sie eines Bessern belehrt.“

Indem trat der Genannte aus dem Nebenzimmer.

„Sieh' da!“ rief er. „Heut aber kommen Sie zu spät, Dokter Claus.“

Er ging auf seinen neuen Gast zu, ihm die Hand bietend.

„Willst Du,“ bat Steinthal, gütigst dem Herrn Doktor sagen, wer ich bin? Er befindet sich in dem entschiedenen Wahn, wir hätten uns schon, ich weiß nicht wo getroffen.“

„Mein Kollege und Freund Andreas Steinthal!“ präsentirte der Professor.

Des Doktors Auge zuckte: „Andreas Steinthal?“

„Der Nämliche,“ setzte Jonas fort, „dem Sie bei Gelegenheit unserer letzten Kunstausstellung in Ihrem geschätzten Organ Lorbeeren gewunden. Andreas, bedanke Dich bei diesem respektablen Mann der Presse, er hat Dir Weihrauch gestreut, ohne bestochen zu sein.“

Steinthal beugte nur stumm lächend ein wenig das Haupt vor seinem Rezensenten, der ihn nach wie vor fixirte, während er die Frage an Jonas stellte:

„Und der wahre Name des Herrn? Denn Steinthal nennt er sich nur als Künstler.“

„He! Was“ spitzte der Professor das Ohr.

„Der Herr Doktor ist hartnäckig,“ sagte Andreas, „es scheint, auch Du wirst ihm nicht ausreden, daß ich ein Herr von X. bin, mit dem er mich verwechselt.“

„Etwas Aristokratisches hast Du an Dir,“ gestand Jonas zu.

Jetzt trat Claus einen Schritt vor: „Und ich bleibe dabei, Sie haben keinen Doppelgänger!“

„Aber bester Claus,“ kam Jonas seinem Kunstgenossen zu Hilfe, „es muß doch wohl sein. Sie wissen ja aus meinen früheren Mittheilungen, Steinthal war mein Schüler aus München —“

„Vor drei Jahren,“ ergänzte Claus, „doch wo und was war er früher?“

Der Professor zuckte die Achsel: „Seine Lebensgeschichte bis zur Wiege hat er mir nie erzählt —“

„Aha!“ rief der Vorige hoffnungsvoll.

„So wenig, wie ich ihm die meine!“ schloß Jonas.

Claus legte hierauf keinen Werth, trat vielmehr dem vermeintlichen Aristokraten noch näher: „Ich bitte um Ihre Hand! — Sie zögern?

„Nur,“ flüchtete der Bedrängte aus, „weil ich keine Bekanntschaft erneuern kann, die ich nie gemacht.“

Der Doktor ging ihm nicht vom Leibe: „Sie sollen fortan für mich Ihrem Wunsch gemäß nur der Künstler Steinthal sein, aber mich heut nicht mehr in Ihrem Innern verachten. Ich bin gereist und habe meine Schuld gegen Sie tausendmal tief bereut —"

„Länger kann ich Sie wahrhaftig nicht anhören," protestirte Steinthal gegen den Herzenserguß, und Jonas stand ihm abermals bei, indem er Claus mit seinen nervigen Armen an sich zog:

„Doktor, erleichtern Sie Ihr beladenes Gewissen, von dem ich keine Ahnung hatte, ein andermal gegen mich, wenn wir allein sind. Ich möchte nicht, daß ein Mann von Ihrem sonstigen Verstande meinem Freunde Andreas närrisch erscheint."

Claus gab sich noch nicht zufrieden: Er macht es mir leider unmöglich, ihn ebenfalls zum Freund zu gewinnen."

„Er bleibt," tröstete Jonas, „versprochenermaßen eine Woche bei uns. Ihr seht Euch in der Zeit vielleicht öfter und —"

„Halt!" rief Claus ungestüm dazwischen. „Da fällt mir etwas ein. Ich hoffe, ich sehe Sie öfter und Sie legen eines Tages Ihre Zurückhaltung ab."

„Wenn das Ihr Einfall war —" hob Steinthal an.

„Nicht doch!" deprecirte Jener. „Darf ich fragen, weshalb Sie hier sind?"

„Aus purer Freundschaft für mich," gab Jonas zur Auskunft.

„Gut, Ihre Anwesenheit soll von Nutzen für Sie sein," erklärte der Doktor. „Ich werde Ihnen einen, wenn auch sehr geringen Dienst leisten, und zwar sofort Adieu einstweilen! Leben Sie wohl, Professor!"

„In der nächsten Secunde war er unsichtbar.

Steinthal biß sich auf die Lippe; Jonas, der ihn ansah, meinte, der Freund bemühe sich, einen Heiterkeitsausbruch zu unterdrücken, und rieth ihm an:

„Lache nur ungenirt. Was für einen Dienst will er Dir leisten?"

„Ja, wenn Du's nicht weißt, Ewald? Sprachst Du nur aus Rücksicht von seinem sonstigen Verstande, und ist der Mensch stets so wirr?"

„Daß er wirklich Kopf hat," entgegnete der Professor, „müssen Dir seine Kunstkritiken, die ich Dir damals geschickt, bewiesen haben. Er ist die Seele der Zeitung, er schreibt ebenso gediegene Leitartikel wie Rezensionen, gewiß ein seltener Verein von Fähigkeiten! Apropos: wen glaubte er denn in Dir wiederzuerkennen?"

„Gott mag's wissen!" versetzte Andreas aufgeräumt, „ich habe nicht lange gefragt." (Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

* Wie verlautet, beabsichtigt die Königl. Staatsregierung die landwirthschaftlichen Abtheilungen bei den Regierungen in den Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen einzuziehen, und in Stelle derselben eine Generalkommission mit dem Sitze in Bromberg zu errichten. Es sollen in dieser Beziehung bereits einleitende Schritte geschehen sein.

* Nach dem soeben erschienenen Jahresbericht des Pestalozzi-Vereins für Ost- und Westpreußen betrug die Einnahme 19451,50 Mark, die Ausgabe 12589,44 Mark. Es wurden im Ganzen 366 Waisen mit 6418 M. unterstützt. An einmaligen Unterstützungen sind außerdem gezahlt 172,50 M. Das sicher angelegte Vermögen des Vereins beträgt gegenwärtig 31979,70 M. Der Verein zählte 3459 Mitglieder mit 4128 M. 85 Pf. Jahresbeiträgen. Leider steht diesem Vereine, der in segensreicher Weise gewirkt hat, eine Theilung in einen Ost- und Westpreußischen bevor.

* x **Tilsit,** 23. Oktober. In der gestrigen Nummer dieser Zeitung war die Frage gestellt, welchem Umstande es zuzuschreiben wäre, daß von den verkauften Loosen aus 9000 nicht eines und von denen aus 12,000 nur eins einen Gewinn erhalten habe. Dies erklärt sich folgendermaßen. Da einmal die Serienverloosung festgesetzt wurde, so wollte und konnte man denn doch nicht auch alle Hauptgewinne in eine oder mehrere Serien bringen, deshalb machte man dem Publikum das Zugeständniß, wenigstens die ersten 45 Hauptgewinne von 5000 Mk. bis herunter auf 75 incl. durch jedesmaliges Loosziehen bestimmen zu lassen, die übrigen Gewinnnummern von 46—1666 wurden in folgende Serien getheilt: von 46—75 alle zu 50 Mk., von 76—110 alle zu 30 Mk., von 111 bis 160 zu 25 Mk., von 161—210 zu 20 Mk., von 211—230 zu 20 Mk. von 231—280 zu 20 Mk. u. s. w. von 281 bis 330, von 331—380 ꝛc. ꝛc., wobei sich die Serien natürlich auf 10 Mk und endlich auf 5 Mk. beschränkten. Solcher Serien entstanden 34, es waren demnach nur nöthig, Gewinnnummern von 1—45 und von 46 ab nur die Nummern 46, 76, 111, 161, 211, 231, 281, 331, 381, 431, 481, 531, 581, 631, 681, 731, 781, 831, 885, 935, 985, 1035, 1085, 1135, 1235, 1285, 1335, 1385, 1435, 1485, 1535, 1585, 1635 in die Gewinnnummertrommel zu legen. Man hatte demnach nur nöthig, aus den in die andere Trommel gelegten Loosnummern 79 Mal Loose zu ziehen. Aus dem 12. Tausend wurde dabei nur eine Nummer gegriffen, auf welche der 4. Gewinn fiel, aus dem 9. Tausend ist leider keine Nummer gezogen. Wurde eine Loosnummer gezogen, auf die eine Seriengewinnnummer traf, so zählte man nur die jedesmal 6. folgende Loosnummer zu aus dem Tableau der 10,000 genau nach Reihenfolge geordneten verkauften Loose. Kam es vor, daß aus der Trommel eine Loosnummer gezogen wurde, die schon in einer Serie abgelesen war, so galt diese Nummer als erledigt. —

Eydtkuhnen, 21. October. Während des ganzen Tages, Sonnabend, den 18 dieses Monats, fiel der Schnee in solchen Massen vom Himmel, daß Einige sich nicht das Vergnügen versagen konnten, Abends zu dieser ungewöhnlichen Jahreszeit den Schlitten hervorzusuchen und unter hellklingendem Schellengeläute unsere einsamen Straßen zu passiren. An manchen Stellen lag der Schnee fußhoch und bildete mit dem Laub der Bäume einen eigenthümlichen Contrast, hier und da guckte unter der weißen Schneedecke noch eine blühende Aster oder eine Georgine hervor und schien verwundert auf diese seltenen Wintergäste zu blicken. Lange hat allerdings diese Winterfreude nicht gedauert, denn der darauf folgende Regen räumte bald wieder gewaltig auf und vermehrte den Schmutz bis zur Untrträglichkeit Vielen Landleuten, welchen dieser Vorbote des Winters so urplötzlich kam, waren äußerst bestürzt, da sie noch nicht alle Feldfrüchte, namentlich Kartoffeln und Kohl geborgen hatten und widmen sich nun mit fieberhafter Thätigkeit dieser verspäteten Ernte. (Tilf. Ztg.)

Königsberg, 22. Oktober. Der in seinen Folgen so unheil- und verhängnißvolle Brand in der Fleischbänkenstraße, schreibt die „K. Allg. Ztg", hat es mit nicht anzutastender Wahrheit ergeben, wie primitiv und mangelhaft bei aller äußeren Eleganz der Ausstattung die Requisiten unserer städtischen Feuerwehr sind und wie wenig die tüchtigsten Beamten und das auf's Beste organisirte und geschulte Corps im entscheidenden Augenblick zur Rettung gefährdeter Gebäude und gefährdeter Menschenleben zu leisten vermag, wenn es dem Institut an den zu diesen Funktionen unumgänglich nothwendigen Geräthschaften und Rettungsapparaten mangelt. Es ist Thatsache, daß die ums Leben gekommene Conditorwittwe Dittmar und alle anderen Verletzten sich durch den Sprung zum Fenster hinaus retten wollten. Wäre die Feuerwehr im Besitze eines Fangnetzes, oder eines großen leinenen Planes gewesen, so wäre die Frau sammt allen anderen Verletzten ohne körperlichen Schaden gerettet worden. Was kann aber der Direktor selbst bei den lobenswerthesten Anordnungen, was kann der Brandmeister bei aller Kühnheit und Opferwilligkeit, was kann das ganze Corps bei aller Unerschrockenheit und Tüchtigkeit zur Rettung vollbringen, wenn ihnen die nothwendigsten Requisiten zur Rettung fehlen, und ihnen nichts weiter zu Gebote steht, als etwa die gebrechliche Leiter, ein Tau und ein Rettungssack? Wir meinen daher, daß es doch wohl an der Zeit wäre, auch unsere im Uebrigen ja gewiß recht splendid ausgestattete Feuerwehr gleich den Feuerwehren aller anderen größeren Städte nun vor allem auch noch mit einem oder mehreren Fangnetzen auszurüsten und das Corps auf die Anwendung und den Gebrauch derselben einzuüben.

□ **Königsberg,** 28. Oktober. Das neulich hier vorgekommene schwere Brandunglück übt seine Nachwirkungen. Man erwägt behördlicherseits, wie das Unglück nur dadurch hat entstehen können, daß das unglückliche alte Haus nach der Sitte unserer Voreltern hölzerne Treppen hatte. Solcher Häuser eben giebt es bei uns noch Tausende Es scheint, daß man darüber einig ist, daß irgend etwas zur Sicherung des Lebens in solchen Häusern geschehen muß Man erinnert sich der Versuche, die im Jahre 1876 bei Gelegenheit des Maschinenmarktes mit dem Ehrenbergschen „Extincteur" gemacht wurden und die so glänzende Resultate lieferten. Angesichts dieses Unglücks scheint es eben so sehr Pflicht der Presse als der Behörde auf diese Erfindung aufmerksam zu machen. In Gegenwart des Branddirektor von Bernhardi, des Herrn Polizeipräsidenten und anderer höherer Beamten wurde ein Holzstapel mit Sägespähen gefüllt, mit Petroleum übergossen, angezündet und nachdem er in hellen lichten Flammen stand, war es mit Hilfe des Extincteurs möglich, das Feuer in einer Minute zu löschen Eine gefüllte Tonne Theer wurde mit Petroleum übergossen und angezündet. Der Theer gerieth ins Kochen, lief über und als er eine große brennendr Lache bildete, wurde das Feuer durch den Extinkteur in 1½ Minuten gelöscht. Nicht minder glänzend waren die Resultate beim Verlöschen von brennendem Spiritus und Petroleum. Es besteht der ganze Apparat aus einem metallnen Gefäße, das mit kaltem Wasser gefüllt wird und dem dann ein Quantum doppelkohlensaures Natron zugesetzt wird. Am Deckel befindet sich ein Cylinder mit Schwefelsäure. Der Verschluß ist derartig, daß die Säure mit dem Wasser nicht früher in Berührung kommt, als bis im Momente des Gebrauchs durch Umdrehen am Gefäße sich das Wasser mit der Säure mischt. Es entwickelt sich nun sofort Kohlensäure im Druck von fünf Atmosphären und nach Oeffnung des Krahns strömt nun das Wasser mit großer Heftiftigkeit zusammen mit der Kohlensäure ins Feuer. Die Kohlensäure wirkt weit intensiver erstickend auf das Feuer, als das Wasser. Dazu kommt noch, daß das verdunstete Wasser auf dem brennenden oder kohlenden Körper eine förmliche Schicht von erdiger Substanz hinterläßt und das Wiederaufglimmen verhindert. Wären diese Extincteurs in dem Hochhausen'schen Hause vorhanden gewesen — in jeder Etage ein Apparat — es wäre vielleicht Niemand ums Leben gekommen, auch Niemand verletzt. Wir würden es als eine dankenswerthe Einrichtung betrachten, wenn die Polizeibehörde verordnen würde, daß in denjenigen Häusern, die noch keine gemauerten Treppen haben, in jeder Etage ein gefüllter Extincteur sich befinden muß. Die Berechtigung der Behörde, eine solche Verordnung zu erlassen, steht ebenso außer Zweifel, als sie vor Einführung der ständigen Feuerwehr darüber zu wachen hatte, daß sich in jedem Hause Handspritze und Feuereimer befinden mußten. Gewissenhafte Hauseigenthümer werden eine solche Verordnung garnicht abwarten, sondern das kleine Opfer für das Leben ihrer Einwohner freiwillig bringen — Das rauhe, stürmische und regnerische Herbstwetter macht das Leben nur „zur Seite des wärmenden Ofens" behaglich und zu dieser Zeit hören wir in jedem Jahre dieselben Klagen über die kalten Schulzimmer in den Privatschulen. Diese Privatschulen sind meistens Töchterschulen und so sehen wir denn die kleinen Mädchen klappernd aus den Schulen kommen und mit blauen Lippen sich über des Lebens Ungemach beklagen. Besonderes Holzgeld wird regelmäßig erhoben, aber die Behandlung der Oefen ist eine absolut und ausschließlich homöopathische. Die Lehrerin docirt vom Ofen aus ihr j'aime, tu aime, il aime. Sie hat gut „lieben"; sie steht an dem leise angehauchten Ofen, aber die Kinder! Dieser Uebelstand ist von der hiesigen Presse unseres Wissens noch nie berührt. Es mag ja auch nicht überall so sein und Ausnahmen kann es geben; es giebt ja auch weiße Raben, aber in der Regel sind sie schwarz.

Braunsberg, 20 Oktober. Vor wenigen Tagen erhielt ein Jäger hiesiger Garnison von Verwandten zwei Gänserümpfe, welche derselbe verkaufte. Als nun kürzlich in der Familie des einen Käufers die gebratene Gans verspeist werden soll, nehmen die Tischgenossen beim Tranchiren ein eigenthümliches Klappern wahr, und man findet in derselben zu allgemeinem Erstaunen — mehrere Thaler. Käufer soll, wie man hört, betreffs Abgabe des ihm nicht gehörigen Geldes nun in Verlegenheit sein, da ihm der frühere Besitzer der Gans weder persönlich noch namentlich bekannt ist. (B. Krbl.)

Danzig, 22. Oktober. Als Commissare der betheiligten Ressortminister sind dieser Tage die Bauräthe Sierke, Adler und Blankenstein aus Berlin, sowie Hr. Regierungs-Baurath Ehrhardt aus Danzig in Marienburg anwesend gewesen, um erneute Prüfungen über den traurigen Zustand des Hochschlosses anzustellen. Es handelt sich dabei zunächst wohl um Vorermittelungen behufs der Restauration der Schloßkirche und Schloßkapelle, welche im vorigen Herbste von Hrn. Oberpräsident Dr. Achenbach in mehreren Berichten an den Hrn. Cultusminister zunächst in Anregung brachte. Hr. Dr. Falk erwiderte damals, soweit wir informirt sind, mit dem Ausdruck des Dankes für das lebhafte Interesse, welches Hr. Dr. Achenbach dieser Angelegenheit widmete, bedauerte aber, wegen zu knapper Mittel des Staatshaushalts-Etats nicht in der Lage zu sein, für diesen Zweck schon in nächster Zeit eine größere Summe durch seinen Etat in Anspruch zu nehmen. Der Minister erklärte sich jedoch damit einverstanden, daß die Angelegenheit im Auge behalten werde. Als am 11. Juni d J. die von fern und nah in Danzig zusammen gekommenen Vertreter der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung im Conventsremter zu Marienburg die Feier der goldenen Hochzeit des Kaiserpaares begingen, wurde bekanntlich eine Petition an den Cultusminister abgelassen, in welcher unter Bezugnahme auf eine frühere Zusage des Kaisers gebeten wurde, nach Vollendung des Kölner Dombaues einen entsprechenden Betrag für die Wiederherstellung des Marienburger Hochschlosses ratenweise in den Staatshaushalts-Etat aufzunehmen. Es scheint, als seien diese Schritte nicht ganz ohne Erfolg gewesen und als stände die jetzige Inspektion des Schlosses mit einer Wiederaufnahme der Pläne zu einer allmälig auszuführenden Restauration in gewisser Verbindung. (Danz. Ztg.)

A. **Elbing,** 23. October. Unsere Schulen haben denn endlich den Unterricht wieder alle aufgenommen, nur haben die Kinder der 3. Knabenschule, die streng katholisch bleiben soll, einstweilen in 3 verschiedenen Gebäuden untergebracht werden müssen, da sie die katholische Kirche in das alte Schulhaus nicht mehr aufnahm, und das neue Gebäude die Stadtverordneten nur unter der Bedingung hergeben, wenn die hineinverlegte Schule paritätischen Charakter trägt. Der Magistrat arbeitet fleißig an der Petition an das Abgeordnetenhaus, um Aufhebung der verhängnißvollen Verfügung des Herrn Unterrichtsministers, während die Agitatoren eine Petition an den Kultusminister abgesandt haben, in welcher sie auch um Reorganisation der Mädchenschule bitten und hinterher noch eine, in welcher sie verlangen, daß die städtischen Korporationen gezwungen werden, das neue Gebäude für die katholische Konfessionsschule herzugeben. Dagegen bereitet der Magistrat auf der andern Seite wieder die Klage gegen die Kirche zu St. Nikolei vor, weil diese, wenn die alten Verhältnisse bestehen bleiben, verpflichtet ist, drei Schulzimmer unentgeltlich herzugeben. Soweit man die Angelegenheit bis jetzt übersehen kann, dürfte eine vollständige Placirung erst nach Jahren erfolgen.

Graudenz, 21. October. In voriger Woche hat eine Konferenz von Landräthen aus sechs Kreisen rechts der Weichsel stattgefunden, um Vorberathungen über eine größere Feier der Eröffnung der neuen Weichselbrücke bei Graudenz abzuhalten, Bestimmte Beschlüsse sind noch nicht gefaßt worden, da erst angefragt werden soll, ob Aussicht vorhanden ist, daß der Kaiser dem Festakt beiwohne. Die Brücke ist jetzt nahezu vollendet. Sie wird eine der größten in Europa sein. Ihre Länge beträgt 1443 Meter. Das kolossale Eisenwerk des Oberbaues, 160,000 Centner schwer, ruht auf 12 mächtigen Pfeilern, deren jeder 15,000 Centner wiegt. Der Bau der Brücke hat ca. 4 Jahre beansprucht.

Literarisches.

In dem bekannten Verlage von S. Schottländer in Breslau erscheint unter der Redaktion von Dr. Albert Weigert eine Deutsche Romanzeitung „Erholungsstunden", die nun schon, getragen von dem Beifall eines großen Leserkreises, ihren fünften Jahrgang und zwar jetzt in elegantester Ausstattung beginnt. Es liegen von dem neuen Jahrgang die beiden ersten Hefte vor uns, deren Inhalt voll bestätigt, was die Verlagshandlung uns verheißt: daß die „Erholungsstunden" eine reichlich fließende Quelle geistigen Genusses sein werden, ein „richtiges Familienbuch für jedes Deutsche Haus", das eine, die Massenproduktion weit überragende Lectüre darbietet. Es beginnen die „Erholungsstunden" mit einem sehr spannenden Romane „Zwischen Kreuz und Tempel" von H. Wighart, der einen der brennendsten Conflikte der Gegenwart zum Grundgedanken zu haben scheint Als zweiten größeren Roman finden wir dann „Immaculata" von E Bely, einer Schriftstellerin, die unbestritten zu den hervorragendsten der Jetztzeit gehört. Der übrige Inhalt der Nummern ist interessant und fesselnd. Als besonders werthvolle Gabe der „Erholungsstunden" sind außerdem noch die „Literarischen Vorposten" zu bezeichnen, die den Lesern in geschmackvollster Form ein Wegweiser für ihre Lectüre sein wollen, eine Absicht, die bei dem weiten Umfange unserer Belletristik uns sehr dankenswerth erscheint! — Die Ausstattung dieser „neuen Deutschen Romanzeitung" ist, wie bereits erwähnt, eine glänzende zu nennen: brillanter Druck und starkes gelbgetöntes Velinpapier neben gediegenstem Inhalte machen das Journal zu einem Salonblatt ersten Ranges, welches sich bei seinem billigen Preise von 2 Mark pro Quartal wieder viele neue Freunde erwerben dürfte.

„Wie kommt man zu seinem Gelde ohne Rechtsanwalt." Unter dieser Ueberschrift ist im Verlage von Beuckert & Radetzki in Berlin, Alte Jacobstraße 86, eine kleine Schrift erschienen, welche den zweiten Titel trägt: „Das neue Gerichtsverfahren von Dr jur. R. Menz, Preis 25 Pf." Diese kurz und durchaus verständlich gehaltene Schrift ist für jeden Kaufmann, Gewerbetreibenden, überhaupt für Jedermann ein unentbehrliches Handbüchlein, denn in ihm wird in 20 Paragraphen klar beschrieben, wie und auf welche Weise man nach dem 1. Oktober seine Klagen einzureichen, welche Mittel und Wege zu Gebote stehen, seine Schuldner zur Zahlung zu zwingen und auf welche Gegenstände ein Exekutionsrecht dem Gläubiger zusteht. Der ungemein billige Preis macht es Jedem möglich, dies kleine Buch zu kaufen und sein Inhalt ist, bei der noch herrschenden allgemeinen Unkenntniß der neuen Gerichtsbarkeit, von großem Nutzen, um auf die schnellste und wohlfeilste Art zu seinem Gelde zu kommen.

Ein Rapphengst, elegantes Wagenpferd, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Die erwartete Sendung von **Trauer-Bouquets** und **Kränzen** habe erhalten und offerire billigst **C. Schucht.**

Ein goldener Uhrschlüssel mit einem grünen und einem grauen Stein ist verloren. Um Wiedergabe wird gebeten.
Julius Pottien, Alexanderstr. 8.

Ein erster Hausmann wird zum 1. November verlangt für
Victoria Hotel.

Auf dem Wege nach „Sprech-an" ist am Mittwoch Abend ein Lederdamenschuh verloren gegangen; bitte denselben gegen Belohnung große Wasserstr. 27 abzugeben.

Mk. 5000, sind zur 1. Stelle von sofort
" 2000, zu vergeben. Zu erfragen
" 1900, in der Exped. dieses Blattes.

Bekanntmachung.

6000 Mark sollen auf städtische Gründstücke zur ersten Hypothekenstelle untergebracht werden durch
Rechtsanwalt **Gessner.**

Eine erfahrene **Wirthin** wünscht Stellung in einer Wirthschaft oder in einem Geschäft. Näheres Mühlendammstraße 22 b.

Ein Lehrling wird für ein Comtoir-Geschäft gesucht. Näheres i. d. Exp. d. Bl.

Ein Mädchen, geübt im Plätten, Ausbessern und Anfertigen von Knabenanzügen bittet um Beschäftigung. Näheres Weidendammstr. 5 (vor dem Steinthor).

Unweit Theater und Marktstraße eine Wohnung, Belletage, Entree, 4 Zimmer nebst Zubehör von sofort zu vermiethen. Näheres Theaterstr. Nr. 1.

Logis mit Beköstigung alte Sorgenstraße Nr. 1.

Der **Schiesser'sche Laden** nebst vollständiger Einrichtung ist anderweitig zu verm. Markt-Ecke 16. **A. Scharffetter.**

Rosenstr. 5 ist eine ob. Wohnung z. verm.

Eine kleine ganz alleinige Wohnung ist zu haben Breite Straße 3.

Holzstr. 28 ist eine ob. Wohnung z. verm.

Baakenstraße Nr. 2 ist eine kleine untere trockene Wohnung zu vermiethen.

Zwei untere Wohnungen billig zu vermiethen Contre-Escarpe 13.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.